

St. Peters Bote,

die älteste deutsche katholische Zeitung Canadas, erscheint jeden Mittwoch zu Münster, Sask., und kostet bei Vorauszahlung:

\$2.00 pro Jahrgang. Einzelne Nummern 5 Cts.

Ankündigungen werden berechnet zu 50 Cents pro Zoll einseitig für die erste Einrückung, 25 Cents pro Zoll für nachfolgende Einrückungen.

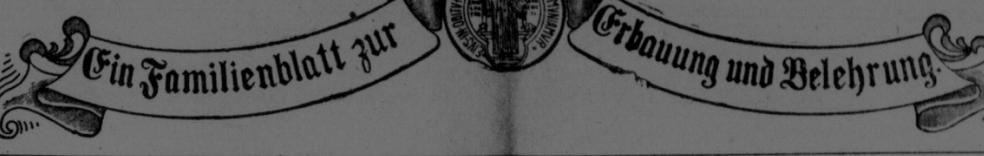
Kolonialanzeigen werden zu 10 Cents pro Zeile wöchentlich berechnet.

Geschäftsanzeigen werden zu \$1.00 pro Zoll für 4 Insertionen, oder \$10.00 pro Zoll jährlich berechnet. Rabatt bei großen Aufträgen gewährt.

Jede nach Ansicht der Herausgeber für eine christliche katholische Familienzeitung unpassende Anzeige wird unbedingt zurückgewiesen.

Man adressiere alle Briefe u.s.w. an ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

St. Peters Bote.



Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. hien Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. hien Erzbischofs Langevin von St. Boniface, wöchentlich herausgegeben von den Benedictiner-Patern zu Münster, Sask., Canada.

14. Jahrgang, No. 43. Münster, Sask., Mittwoch, den 26. Dezember 1917. Fortlaufende No. 721.

St. Peters Bote,

the oldest German Catholic newspaper in Canada, is published every Wednesday at Münster, Sask. It is an excellent advertising medium.

SUBSCRIPTION: \$2.00 per year, payable in advance. Single numbers 5 cents.

ADVERTISING RATES:

Transient advertising 50 cents per inch for first insertion, 25 cents per inch for subsequent insertions. Reading notices 10 cents per line. Display advertising \$1.00 per inch for 4 insertions, \$10.00 per inch for one year. Discount on large contracts. Legal Notices 12 cts. per line nonpareil 1st insertion, 8 cts. later ones.

No advertisement admitted at any price, which the publishers consider unsuited to a Catholic family paper.

Address all communications to ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Vom Weltkrieg.

Einschneidende Ereignisse sind während der vergangenen Woche auf dem der verschiedenen Kriegsschauplätze vorgefallen. Das Winterwetter, welches, wie es scheint, auch in Europa heuer wieder sehr streng ist, hat jedenfalls etwas damit zu tun.

In West-Litowol findet gegenwärtig eine Friedenskonferenz der Zentralmächte und Russlands statt. Ob dieselbe einen allgemeinen Frieden oder einen Separatfrieden, oder gar nichts zu Stande bringen wird, läßt sich noch nicht voraussagen.

In Rußland herrscht immer noch ein unbefriedigendes Chaos, und aus den sich widersprechenden Berichten von dort läßt sich kein halbwegs deutliches Bild der Lage jenes Landes gewinnen. Nur so viel steht fest, daß dort niemand zu wissen scheint, wer eigentlich Herr im Lande ist. Wenn die Bolschewiki nicht dem Volke die Hoffnung gegeben hätten, daß sie einen Frieden herbeiführen werden, so wären sie ohne Zweifel schon längst gestürzt.

General Sarrail in Saloniki ist abberufen worden, und Marschal Haig will in seinem Stabe große Aufräumung halten.

Die neue canad. „Win the War“ Regierung hat den ersten Schritt getan um den Krieg zu gewinnen, indem sie das Land „knodentrocken“ macht. Ob dieses Mittel besonders geeignet ist, um den Zweck zu erfüllen, ist noch recht zweifelhaft. In Europa ist man noch in keinem Lande so weit gekommen, und niemand wird ernstlich behaupten, daß die dortigen Völker nicht mindestens so sehr bestrebt sind, den Krieg zu gewinnen, als Canada. In Ottawa weiß man halt wahrscheinlich besser als drüben wie man's machen muß.

London, 15. Dez. — Ein amtlicher Bericht meldet, daß ein britisches Aufschiff von halbstarrem Typus, welches am vergangenen Dienstag die Ostküste von England auf einem Kognoszierungsflug verließ, nicht zurückgekehrt ist, und man glaubt, daß es von einem Wasserflugzeug des Feindes vernichtet wurde. Es hatte eine Besatzung von 5 Personen. Ein anderes Aufschiff vom gleichen Typ war am Mittwoch wegen Versagens der Maschine gezwungen, in Holland zu landen. Ein britischer Zerstörer versank am Mittwoch infolge einer Kollision, doch wurde die Mannschaft gerettet.

Petersburg, 15. Dez. — Infolge von günstigen Zusicherungen seitens Englands, hat die Bolschewiki-Regierung gestattet, daß britische Untertanen Rußland wieder verlassen dürfen.

London, 16. Dez. — Nach einer Depesche aus Amsterdam hat ein deutsches kaiserliches Dekret angeordnet, daß für die Kriegsdauer in der Marine eine eigene Abteilung für Tauchboote eingerichtet werden solle. Bisher standen die Tauchboote unter der Werften-Abteilung der Marine.

London, 17. Dez. — In Petersburg ist eine Depesche aus Odessa eingetroffen, welche besagt, daß die Magazinalisten in jener Stadt, welche das Arsenal besetzt hielten, von den Ukrainern angegriffen und geschlagen wurden. In den Straßenkämpfen gab es auf beiden Seiten viele Tote und Verletzte. Die See-

leute der Flotte des Schwarzen Meeres teilten sich, indem die Mehrheit zu den Ukrainern überging, welche die Bolschewiki daran hindern, aus Odessa Truppen gegen Gen. Kalebines zu senden.

London, 17. Dez. — Fähnrich Krylenko, der Oberkommandant der russischen Armee, hat in einer Proklamation angeordnet, daß alle Waffen ruhen sollen, solange der Waffenstillstand mit den Zentralmächten dauert.

Rom, 17. Dez. — Der amtliche Bericht meldet, daß am Samstag nur wenige Infanteriekämpfe zwischen der Brenta und dem Piave stattfanden, doch war starke Artillerietätigkeit. Ein teutonischer Angriff wurde abge schlagen.

Berlin, 17. Dez. — Der amtliche Bericht sagt, daß die Deutschen bei einer erfolgreichen Raid nahe Boetzelo 2 britische Offiziere und 45 Mann gefangen nahmen. Auch sagt er, daß, da seit vier Wochen die gewaltigen britischen Offensiven gegen die deutsche Tauchbootbasis vor den Truppen des Kronprinzen Rupprecht von Bayern aufgehört haben, dieselben definitiv als abgeschlossen betrachtet werden können.

London, 17. Dez. — Diese Zeitungen sagen, daß die Alliierten die de facto Regierung der Bolschewiki in Rußland anerkennen werden, um Rußland zu hindern ganz unter die politische und ökonomische Vorherrschaft Deutschlands zu geraten.

London, 17. Dez. — Die Times läßt sich aus Odessa berichten, daß die Delstadt Grosnyi im Kaukasus von dem kriegerischen Stamme der Tschetchen angegriffen, belagert und unter Straßenkämpfen eingenommen wurde, wobei viele Personen getötet oder verletzt wurden. Die Delbrunnen gerieten dabei in Brand, und einige davon wurden vollständig ausgebrannt.

London, 17. Dez. — Gestern wurde in Konstantinopel ein amtlicher Bericht bekannt gegeben, demzufolge die Türken die Inseln Mesonisi und Plata an der kleinasiatischen Küste besetzt haben.

Washington, 17. Dez. — Nach hier eingetroffenen authentischen Berichten haben japanische Truppen die großen Eisenbahnwerke zu Wladivostok an der pazifischen Küste Sibiriens besetzt.

Berlin, 17. Dezember. — Britische Truppen unternahmen gestern einen Angriff gegen die Linie der Verbündeten, südlich der Monte Fontana Secca, der jedoch zusammenbrach, jagt der amtliche Bericht.

London, 17. Dez. — Sir Eric Geddes machte heute im Parlament bekannt, daß ein britisches und fünf neutrale Handelschiffe, sowie ein britischer Zerstörer und vier Minenleger in der Nordsee durch deutsche Seestreitkräfte vernichtet wurden. Die Deutschen griffen nämlich ein von Schottland nach Norwegen bestimmtes Convooy an und vernichteten dasselbe. Die Handelschiffe hatten zusammen 8000 Tonnen Gehalt.

London, 17. Dezember. — Th. J. MacNamara, Finanzsekretär der Admiralität kündigte heute im Hause an, daß am 12. Dez. deutsche Zerstörer zwei neutrale Handelschiffe und einen Minenleger an der Mündung des Tyne (in Nordost-England) versenkt haben.

Christiania, Norwegen, 18. Dez. — Die ganzen Besatzungen der Handelschiffe in dem letzte Woche

durch die Deutschen in der Nordsee vernichteten Convooy wurden gerettet, wie hier bekannt gegeben wurde.

Berlin, 18. Dez. — Der amtliche Bericht sagt, daß die leichte Marineabteilung, welche letzten Mittwoch ein britisches Convooy zerstörte, unter Kapitänleutnant Kolbe stand, daß außer dem armenien englischen Dampfer „Partridge“, welcher versenkt wurde, auch der Zerstörer „Kelen“ beschädigt ward, und daß die deutschen Schiffe unbeschädigt heim kamen und zahlreiche Gefangene, darunter 4 Offiziere, mitbrachten.

London, 18. Dez. — Der amtliche Bericht sagt heute, daß nichts Beforderes zu melden sei.

Amsterdam, 18. Dez. — Eine amtliche Wiener Depesche sagt, daß die Regierungen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Bulgarien, der Türkei und Rußland sobald als möglich mit den Friedensverhandlungen anfangen werden. Die Bevollmächtigten werden gegenwärtig ausgewählt, und bis zu deren Ankunft werden die Delegaten, welche den Waffenstillstand verhandeln, in informelle Friedensverhandlungen in West-Litowol pflegen.

Petersburg, 18. Dez. — Der deutsche und der österreichische Minister des Auswärtigen, v. Kühlmann und Graf Czernin, haben Trostky benachrichtigt, daß sie am Dienstag für den Beginn der Verhandlungen über einen europäischen Frieden in West-Litowol eintreffen werden.

Es wird auch gemeldet, daß Trostky die alliierten Vorschläge benachrichtigt habe, daß der Waffenstillstand definitive Resultate zeitigt habe, daß die Friedensverhandlungen beginnen werden, und daß ihre Regierungen erklären sollen, ob sie Frieden wünschen oder nicht.

Manila, 18. Dez. — Die philippinische Regierung hat Schiffseigentümer gewarnt, daß man Verdacht habe, deutsche Seefahrer befänden sich nahe Singapore. Amerikanische und britische Kriegsschiffe bewachen die Seeroute dahin.

Regina, Sask., 18. Dez. — Soweit sind in der Provinz 284 Mann verhaftet worden, welche sich nicht unter dem Militärzwangsgelehr hatten registrieren lassen. 50 davon erklärten sich bereit zu dienen, 233 kamen um Exemption ein. Von den letzteren konnten 50 die verlangte Exemption nicht bekommen.

Washington, 19. Dez. — 19 Mann verloren ihr Leben, als am Montag während eines Rebellens in heimischen Gewässern das amerikanische Tauchboot F-1 von seinem Schwesterchiff F-3 gerammt wurde und zu Grunde ging. F-3 wurde nicht beschädigt und konnte 5 Mann des F-1 retten.

London, 19. Dez. — Ein amtlicher Bericht meldet, daß deutsche Flugzeuge gestern abend kurz nach 6 Uhr die Küsten von Kent und Essex passierten. Sie waren in diefen Countys Bomben ab und wandten sich gegen London. Berichte über den angerichteten Schaden sind noch nicht eingelaufen.

London, 19. Dez. — Nach einer Athener Zeitungsmeldung ist General Sarrail, der Kommandant in Saloniki, zurückberufen worden. Sein Nachfolger wird Gen. Guillemet.

London, 19. Dez. — Die „Times“ behauptet zu wissen, daß Feldmarschall Haig in dem Stab seines

Hauptquartiers Änderungen vorzunehmen gedenkt.

Rom, 19. Dez. — Nach dem amtlichen Bericht suchten die Teutonen gestern mit Fortmächtigkeit an der Linie zwischen dem Col Capelle und dem Monte Vertica vorzudringen und die italienischen Stellungen den ganzen Tag, aber nur im Abschnitt von Monte Asolone konnten die Teutonen Boden gewinnen und fest halten.

Berlin, 19. Dez. — Der amtliche Bericht meldet, daß ein heftiger Artilleriekampf gestern den ganzen Tag zwischen der Brenta und dem Piave andauerte. Oesterreich-ungarische Truppen führten den Monte Asolone und über 2000 Mann gefangen. Die italienischen Angriffe östlich vom Monte Solarolo brachen zusammen.

London, 19. Dez. — Die Admiralität meldet, daß britische Marineflugzeuge mit Erfolg am Dienstag die Luftschiffschuppen, Munitionsdepots und Wohngeleise bei den deutschen Luftschiffstation Engel in Flandern angegriffen haben. Alle britischen Maschinen kamen wohlbehalten zurück.

Berlin, 20. Dez. — Der amtliche Bericht sagt, daß die Artillerietätigkeit in Flandern wegen des Sturmes und Blizzards nur mittelmäßig war.

London, 20. Dez. — Nach dem amtlichen Bericht haben portugiesische Truppen bei Laventie, nördlich von Arras, einen feindlichen Ueberfall zurückgewiesen.

Boston, 20. Dez. — Bei einem Bankett dahier gestern abend sagte Präsident Taft: „Es ist nicht wahr, daß wir das deutsche Volk nicht bekämpfen. Wir bekämpfen dasselbe. Wir kämpfen nicht nur gegen den Kaiser und das preussische Militärsystem. Wir bekämpfen das deutsche Volk, ein vom Großenwahn befehenes Volk, und der einzige Weg, wie wir gewinnen können, ist, daß wir das deutsche Volk mit dem Knippel vermedeln.“

Petersburg, 20. Dez. — Drei bulgarische Kosaken, welche den Bolschewiki widersprechen, haben Tscheljabinsk, einen Knotenpunkt der Transsibirischen Bahn eingenommen, wie ein Bericht vom Don meldet.

Berlin, 20. Dez. — Der amtliche Bericht sagt, daß wiederholte italienische Gegenangriffe gegen die von den Deutschen neugewonnenen Stellungen am Monte Vertica abge schlagen wurden. Zwischen der Brenta und dem Piave wurden seit dem 11. Dez. 270 italienische Offiziere und 8219 Mann gefangen genommen.

London, 20. Dez. — Ein fürchterlicher, von Schnee und grimmiger Kälte begleiteter Orkan legte am Samstag über Queenstown hinweg. Viele Personen wurden auf der Straße verlegt. Die St. Koloman Rathgebäude wurde beschädigt. Die Polizeikaserne und viele Häuser wurden ihrer Dächer beraubt. Kienwoggen rollten über die Schiffe im Hafen weg, und mehrere Stunden lang waren diese ohne Verbindung mit dem Ufer.

London, 20. Dez. — 14 britische Handelschiffe von über 1600 Tonn. und 3 von weniger als 1600 Tonn. sowie ein Fischerfahrzeug wurden in der vergangenen Woche durch Tauchboote oder Minen versenkt.

Paris, 20. Dez. — Der Verlust der transalpinischen Handelsflotte während der vergangenen Woche belief sich auf nur ein einziges Schiff von weniger als 1000 Tonnen.

Rom, 20. Dez. — Während der vergangenen Woche wurden zwei italienische Segelschiffe von über 600 Tonnen versenkt und ein kleineres beschädigt.

Amsterdam, 21. Dez. — Eine Depesche aus Wien sagt, daß das österreichische Unterhaus mit kleiner Mehrheit eine von den Südslawen eingebrachte Resolution angenommen habe, welche sich zu Gunsten eines Friedens ohne Annexion und ohne Entschädigung ausspricht, und wünscht, daß durch Rußland ein diesbezüglicher Vorschlag vor die Entente-Regierungen gebracht werden solle.

Nord-Italienisch. Hauptquartier, 21. Dez. — Die Einnahme des Monte Asolone durch die Teutonen macht die Lage kritischer als früher, da dies der letzte Berg von 4000 Fuß Höhe ist, welchen der Feind zu überwinden hat. Er ist in die italienische Ebene kommt, von wo er nur etwa 7 Meilen entfernt ist. Bossano, am Eingang ins Brentatal, ist bereits im Bereich der teutonischen Geschütze.

Petersburg, 21. Dez. — Hier wurde ein weiteres Geheimbündnis veröffentlicht, welches am 3. Juli 1916 zwischen Rußland und Japan abgeschlossen wurde, um jede Vorherrschaft einer anderen Macht in China zu verhindern. Dasselbe sollte tiefes Geheimnis bleiben und bestimmte, daß es auf mindestens fünf Jahre in Kraft bleiben sollte. Nach dieser Zeit konnte es nach einjähriger Kündigung seitens eines der beiden Teile gelöst werden. Es sah vor, daß, falls einer der beiden Teile im Cuverhandnis mit dem andern irgendwelche Schritte in China tue, und eine dritte Macht hindernisse in den Weg lege, der andere Partner ihm mit strengem Recht zu Hilfe kommen müsse, falls er angegriffen werden sollte.

Rom, 21. Dez. — Das Kriegesamt macht bekannt, daß ein beträchtlicher Teil des Terrains, welches die Teutonen in der Gegend vom Monte Asolone in Besitz genommen hatten, von den Italienern wieder genommen wurde.

Berlin, 21. Dez. — Sieben italienische Angriffe gegen die neulich gewonnenen Stellungen in der Gegend vom Monte Asolone wurden gestern abge schlagen, wie der amtliche Bericht meldet. Drei italienische Angriffe gegen den Monte Vertica und einer gegen den Monte Solarolo waren ebenfalls erfolglos.

London, 21. Dez. — Gestern ist Dr. Richard v. Kühlmann, der deutsche Minister des Auswärtigen Amtes, mit einem bedeutenden Stabe von Beamten nach West-Litowol, in welcher er heute eine Rede, in welcher er sagt, daß der Zweck der Konferenz sei, den Frieden und die Freundschaft zwischen den Zentralmächten und Rußland wieder herzustellen. Die Verhandlungen sollen im Geiste friedlicher Menschlichkeit und gegenseitiger Achtung geführt werden. Am festen Boden nicht unter den Füßen zu verlieren, müsse man das historische Gewordene nicht aus den Augen verlieren, aber das große Ziel, welches die Konferenz zumalange führt hat, müsse alle Verhandlungen durchdringen. Er drückte die Hoffnung aus, daß der Umstand, daß die Konferenz gerade vor jenem Feste zusammentrete, welches den

Paris, 21. Dez. — Hier verlautet, daß bis zum 27. Dezember die Männer, welche zum Militär unter dem Militärzwangsgelehr eiberufen

werden, ihren Einberufungsbefehl in Händen haben werden, der ihnen sagt, wann und wo sie sich zum Dienst zu stellen haben.

Rüthener (Berlin), Ost., 22. Dez. — Herr Weidell, der unterlegene Unionisten-Kandidat dahier, jagte heute, daß er sehr begauere, daß auswärtige Geschäftsleute Rüthener hochtieren, weil die Liberalen hier ihren Kandidaten erwählt haben. 200 Fabrikten und Geschäfte seien zu Rüthener von lokalen Männern betrieben, und gerade die, welche es am wenigsten verdienen, seien diejenigen welche am härtesten betroffen werden.

Rio de Janeiro, 22. Dez. — Nilo Peanha, der Minister des Auswärtigen Amtes, hat seine Resignation eingereicht, doch wurde dieselbe nicht angenommen.

Sidney, Australien, 22. Dez. — Das in Australien abgehaltene Referendum ist zu Ungunsten der Konstitution ausgefallen. Soweit die Berichte bisher eingelaufen sind, sind 160,000 Stimmen Mehrheit gegen den Militärzwang. Man glaubt jedoch, daß das Solbaten-votum genügend stark zu gunsten des Militärzwangs ausfallen werde, um diesen dennoch anzunehmen, wenn auch die Hoffnung nicht groß ist.

London, 22. Dez. — Die „Times“ läßt sich aus Petersburg berichten, daß General Kalebines als Hetman der Kosaken resigniert habe.

Maastricht, Holland, 22. Dez. — Hier aus Eilen eingetroffene Arbeiter sagen, daß vor 24 Stunden in Eilen die Struppischen Werke im Brand standen.

London, 22. Dez. — Der britische armierte Dampfer „Stephen Furness“ wurde im Zeidsen Kanal durch ein Tauchboot torpediert und versenkt, sagt der amtliche Bericht. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Rom, 22. Dez. — Amtlich wird gemeldet, daß trotz der ungünstigen Abwertung der Italiener einige Fortschritte in der Gegend des Monte Asolone zu verzeichnen haben.

Amsterdam, 23. Dez. — Nach einem Bericht aus West-Litowol trat dort der Friedenskongreß am Samstag nachmittags 4 Uhr zusammen. Prinz Leopold von Bayern, als Oberkommandant der deutschen Armeen an der Ostfront, begrüßte die Bevollmächtigten und lud Hakti Polcha als Mediator ein, die Konferenz zu eröffnen. Dieser, nach dem er der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein zufriedenstellendes Resultat erreicht werden möge, erklärte die Konferenz für eröffnet und schlug Dr. v. Kühlmann als Praesidenten vor, der dann einstimmig für diesen Posten ernannt wurde. Von Kühlmann hielt dann eine Rede, in welcher er sagt, daß der Zweck der Konferenz sei, den Frieden und die Freundschaft zwischen den Zentralmächten und Rußland wieder herzustellen. Die Verhandlungen sollen im Geiste friedlicher Menschlichkeit und gegenseitiger Achtung geführt werden. Am festen Boden nicht unter den Füßen zu verlieren, müsse man das historische Gewordene nicht aus den Augen verlieren, aber das große Ziel, welches die Konferenz zumalange führt hat, müsse alle Verhandlungen durchdringen. Er drückte die Hoffnung aus, daß der Umstand, daß die Konferenz gerade vor jenem Feste zusammentrete, welches den

London, 22. Dez. — Die „Times“ läßt sich aus Petersburg berichten, daß General Kalebines als Hetman der Kosaken resigniert habe.

Maastricht, Holland, 22. Dez. — Hier aus Eilen eingetroffene Arbeiter sagen, daß vor 24 Stunden in Eilen die Struppischen Werke im Brand standen.

London, 22. Dez. — Der britische armierte Dampfer „Stephen Furness“ wurde im Zeidsen Kanal durch ein Tauchboot torpediert und versenkt, sagt der amtliche Bericht. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Rom, 22. Dez. — Amtlich wird gemeldet, daß trotz der ungünstigen Abwertung der Italiener einige Fortschritte in der Gegend des Monte Asolone zu verzeichnen haben.

Amsterdam, 23. Dez. — Nach einem Bericht aus West-Litowol trat dort der Friedenskongreß am Samstag nachmittags 4 Uhr zusammen. Prinz Leopold von Bayern, als Oberkommandant der deutschen Armeen an der Ostfront, begrüßte die Bevollmächtigten und lud Hakti Polcha als Mediator ein, die Konferenz zu eröffnen. Dieser, nach dem er der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein zufriedenstellendes Resultat erreicht werden möge, erklärte die Konferenz für eröffnet und schlug Dr. v. Kühlmann als Praesidenten vor, der dann einstimmig für diesen Posten ernannt wurde. Von Kühlmann hielt dann eine Rede, in welcher er sagt, daß der Zweck der Konferenz sei, den Frieden und die Freundschaft zwischen den Zentralmächten und Rußland wieder herzustellen. Die Verhandlungen sollen im Geiste friedlicher Menschlichkeit und gegenseitiger Achtung geführt werden. Am festen Boden nicht unter den Füßen zu verlieren, müsse man das historische Gewordene nicht aus den Augen verlieren, aber das große Ziel, welches die Konferenz zumalange führt hat, müsse alle Verhandlungen durchdringen. Er drückte die Hoffnung aus, daß der Umstand, daß die Konferenz gerade vor jenem Feste zusammentrete, welches den

London, 22. Dez. — Die „Times“ läßt sich aus Petersburg berichten, daß General Kalebines als Hetman der Kosaken resigniert habe.

Maastricht, Holland, 22. Dez. — Hier aus Eilen eingetroffene Arbeiter sagen, daß vor 24 Stunden in Eilen die Struppischen Werke im Brand standen.

London, 22. Dez. — Der britische armierte Dampfer „Stephen Furness“ wurde im Zeidsen Kanal durch ein Tauchboot torpediert und versenkt, sagt der amtliche Bericht. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Rom, 22. Dez. — Amtlich wird gemeldet, daß trotz der ungünstigen Abwertung der Italiener einige Fortschritte in der Gegend des Monte Asolone zu verzeichnen haben.

Amsterdam, 23. Dez. — Nach einem Bericht aus West-Litowol trat dort der Friedenskongreß am Samstag nachmittags 4 Uhr zusammen. Prinz Leopold von Bayern, als Oberkommandant der deutschen Armeen an der Ostfront, begrüßte die Bevollmächtigten und lud Hakti Polcha als Mediator ein, die Konferenz zu eröffnen. Dieser, nach dem er der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß ein zufriedenstellendes Resultat erreicht werden möge, erklärte die Konferenz für eröffnet und schlug Dr. v. Kühlmann als Praesidenten vor, der dann einstimmig für diesen Posten ernannt wurde. Von Kühlmann hielt dann eine Rede, in welcher er sagt, daß der Zweck der Konferenz sei, den Frieden und die Freundschaft zwischen den Zentralmächten und Rußland wieder herzustellen. Die Verhandlungen sollen im Geiste friedlicher Menschlichkeit und gegenseitiger Achtung geführt werden. Am festen Boden nicht unter den Füßen zu verlieren, müsse man das historische Gewordene nicht aus den Augen verlieren, aber das große Ziel, welches die Konferenz zumalange führt hat, müsse alle Verhandlungen durchdringen. Er drückte die Hoffnung aus, daß der Umstand, daß die Konferenz gerade vor jenem Feste zusammentrete, welches den

London, 22. Dez. — Die „Times“ läßt sich aus Petersburg berichten, daß General Kalebines als Hetman der Kosaken resigniert habe.

Maastricht, Holland, 22. Dez. — Hier aus Eilen eingetroffene Arbeiter sagen, daß vor 24 Stunden in Eilen die Struppischen Werke im Brand standen.

London, 22. Dez. — Der britische armierte Dampfer „Stephen Furness“ wurde im Zeidsen Kanal durch ein Tauchboot torpediert und versenkt, sagt der amtliche Bericht. 6 Offiziere und 95 Mann kamen um.

Eine gestörte Sylvesterfeier.

Die Veteranen von Tannwald hatten beischlossen, dieses Jahr eine gemüthliche Sylvesterfeier zu veranstalten. Aus diesem Anlaß hatten sie Einladungen bis in die entferntesten Einsiedlungen und Weiler ergehen lassen.

Die Langenbacher hatten am weitesten, aber die dortigen Mitglieder ließen es sich nicht nehmen, mitzutun. Nur der arme Wirt mußte zuhause bleiben, denn er war zu dick und hatte ein bißl Meißeln im Bein. Einsam saß er in der Wirtsstube und rauchte aus seiner Holzpipe.

Da traten seine zwei Kameraden in Federhut und Uniform in das Zimmer, um sich vor ihrem March durch Sturm und Schnee bei einem Gläschen Bittern zu stärken. Aus lauter Aergers schenkte sich der Wirt auch einen ein und begann zu lamentieren.

„Wenn ich nur einen Schlitten und ein Pferd hätte“, kein Mensch haltet mich heut’ zu Hause“, sagt er meinerlich, denn er wäre gar zu gern mit nach Tannwald gegangen. Da nahm der alte Gregor, sein Nachbar, das Wort:

„Wenn der geizige Kurtschmid ein Herz hätte“, so könnt’ er uns alle drei hinauf fahren; sein Schimmel steht schon zwei Tag’ müßig im Stall. Aber der läßt sich lieber ein Loch ins Knie bohren, eh’ er seinen Nachsten einen Dienst erweist.“

Der alte Gregor hat eine Weile vor sich hinpekelt, dann fragt er: „Wirt, was zahlst, wenn uns der Kurtschmid heut’ noch nach Tannwald fährt?“

„Auf eine Flasche Wein soll’s mir antommen“, sagt der Wirt beiläufig und lacht ungläubig. „Dann gebt mir nur einen Bogen Briefpapier her; das werden wir gleich haben“, sagt der Gregor zuversichtlich.

Der Wirt hat gerade kein Briefpapier daheim, er hat aber deswegen eine Seite aus dem Kalender herausgerissen und der Gregor hat anfangen zu schreiben. Dann hat er das Blatt feiläuberlich zusammengeklappt und hat es adressiert. Auf der Ofenbank war ein armer Wanderbuchschriftsteller, den hat der Gregor herbeigewinkt und ihm angetragen, er soll’ den Brief zum Kurtschmid tragen, für ein Sechserl, und ausrichten soll’ er, daß er von Tannwald kommt und daß er das Briefel vom Müller zur Bestellung erhalten hat.

Der Kurtschmid sitzt in seinen Schlafrock gehüllt vor dem warmen Ofen und schreibt fleißig Rechnungen, denn das war seine Lieblingsbeschäftigung. Da kommt ein Bot’ und bringt einen Brief. Der Kurtschmid macht verdrießlich das Schreiben auf und fängt an zu lesen.

„Wenn’s nicht der reiche Müller von Tannwald wär“, bracht’ mich heut’ keine Macht der Welt aus dem Häusel“, brummt er vor sich hin. „Aber mit dem darf ich es mir nicht verderben.“ Bei diesen Worten ruft er seinen alten Knecht und läßt ihn einpacken.

Warm in seinem Pelz gehüllt, fuhr er eine Viertelstunde später nach Tannwald, aber er war noch gar nicht weit gekommen, da überholte er drei Wanderer, welche mühselig im Schnee dahinswankten. „Si, der Herr Kurtschmid“, riefen die drei schneidbar freudig überstrahlt, „der wird uns gewiß gerne ein Stüdel mitnehmen.“

Der Kurtschmid war sein Lebtag kein großer Freund vom Witnehmen, aber heut’ kommt er doch nicht gut ausweichen; man weiß halt doch nicht, wenn man einen Nachbar einmal wieder brauchen kann.

So machte es sich denn der dicke Wirt im Schlitten neben dem Kurtschmid bequem und die zwei Kameraden stellten sich hinten auf die Kufen, und munter ging es über die kuschelnde, hartgefrorene Schneefläche dahin.

Ehe man es sich recht versehen, bog der Schlitten in den ersten Gasen von Tannwald ein und hielt vor dem Adler“. In diesem Gasthof fand die Sylvesterfeier statt.

Mit einem nicht ebenwollenenden Beifallssturm wurden der Wirt und seine Begleiter empfangen. Von allen Seiten kamen die Veteranen mit vollen Bierkrügen auf die drei zu, und sie mußten Bescheid trinken.

Die Musik spielte einen Tusch, alle Anwesenden hatten sich erhoben und ließen die Kameraden von Langenbach hochleben.

Um den Kurtschmid kümmerte sich kein Mensch, und das war ihm auch ganz recht. Wasiel, der Hausknecht, sein alter, vertrauter Freund, bracht’ den Schimmel in den Stall und der Kurtschmid trank im Extrastübel ein Glas Wein, denn er verkehrte nicht gerne mit gewöhnlichen Leuten. Dann machte er sich auf den Weg zur Mühle.

Die lag ein tüchtiges Stückchen außerhalb des Städtchens und der Weg dahin ging durch hohe Schneewehen. Der Kurtschmid in seinem Pelz hing langsam an zu schweifen, seine Beine begannen zu erlahmen und einigemal war er gezwungen, auszurauchen und sich den Schweiß von der Stirne zu wischen, doch die Aussicht auf ein gutes Honorar gab ihm wieder neue Kraft.

Aber als er sich endlich der Mühle näherte, da lag diele in beängstigendem, einsamen Tobischweigen. Kopf schüttelnd klopfte der Kurtschmid an die Haustür. Es dauerte lange, bis es im Innern lebendig wurde. Es war der Müller selbst, der öffnete.

„Si, der Herr Kurtschmid“, rief er erschaut, „was bringt Ihr mit denn neues?“

„Ich bringe gar nichts neues“, antwortete unvorsich der Kurtschmid, „ich komme nur zu Euerm Kranken Pferd, zu dem Ihr mich habt rufen lassen.“

„Bei mir ist, Gott sei Dank, kein Pferd krank“, antwortete verwundert der Müller. Dem Kurtschmid wollte es erst lange nicht in den Kopf, daß der Müller die Wahrheit sprach, aber endlich mußte er doch daran glauben, daß er einem schledchten Scherz zum Opfer gefallen war.

Grollend und schimpfend tappt er wieder in die Stadt zurück. Im Extrastübel beim „Schwarzen Adler“ ließ er sich eine Flasche Wein bringen und begann zu finieren und darüber nachzugrübeln, wie er wohl zu diesem Streich gekommen sein mochte, und wer ihm diesen Posten gespielt hatte.

Dann nahm er den Brief des Müllers aus der Tasche und begann ihn eifrig und aufmerksam zu studieren. Wie er ihn aber umwendete, da fand er auf der Rückseite einige Bleistiftnotizen von der Hand des Wirtes, und nun konnte er auf einmal den Täter oder Mitschuldigen des Schabernacks. Der Kurtschmid schiffte leise vor sich hin, dann erhob er sich und ging in den Stall, um einmal nach seinem Schimmel zu schauen. Im Stalle traf er den Hausknecht und mit dem begann er sich eindringlich und geheimnißvoll zu unterhalten. Dann kehrte er wieder in das Extrastübel zurück und setzte sich mit schadenfrohem Lächeln zu seinem Weine.

Im großen Schankzimmer daneben wurde es immer lauter und lustiger, muntere Weisen und Lieder erklangen und dazwischen wurden patriotische Reden gehalten und fleißig angestochen.

Gerade wie die Unterhaltung ihren Höhepunkt erreicht hat, reißt der Hausknecht die Tür auf und winkt die drei Langenbacher zu sich. „Traute Männer“, sagt er erregt, „der Postilion ist soeben vorbeigefahren und hat mir zugerufen daß es in Langenbach brennen soll.“

Der Wirt mit seinen zwei Kameraden ist fast umgefallen vor lauter Schrecken, und gleich laufen sie hinüber ins Extrastübel. „Kurtschmid“, schreit der Wirt in Todesangst, „in Langenbach brennt es, spann nur gleich an, damit wir schnell heimkommen.“ Aber der Kurtschmid türtelt sich nicht im geringsten. „Meinetwegen soll es brennen, so wie es will, ich bin versichert“, gibt er phlegmatisch zur Antwort und schenkt sich wieder ein frisches Glas ein. Die drei Langenbacher in ihrer Not und Verzweiflung konnten jammernd und die Hände ringen wie sie wollten, der Kurtschmid hat sich nicht erweichen lassen und hat nicht eingeknickt, es war alles umsonst.

So ist den Dreien nichts anderes übrig geblieben, als sich auf die eigenen Füße zu machen.

So gelassen ist der Wirt von Langenbach sein Lebtag noch nicht und die anderen konnten ihm kaum nachkommen. Von seinem Reitzen hat er auf einmal nichts mehr ge-

spürt, aber geschwigt hat er, daß alles an ihm gekiebt hat.

Der Kurtschmid hat sich den Büdel vollgelacht, hat in aller Ruhe seinen Wein ausgetrunken, hat dann einspannen lassen und ist schon langsam heimgefahren. Wie er sich nichts schlechtes denkt und sich über die gelungene Nacht freut, kommt ihm auf einmal, mit lautem Wupensignal und Schellengeläut, die Feuerwehr von Tannwald nachgefahren und überholt ihn. Dieser Anblick ist dem Kurtschmid ein bißel unheimlich vorgekommen, aber er hat sich darüber nicht weiter den Kopf zerbrochen und hat sich daheim zufrieden niedergelegt, wie einer, der ein gutes Tagewerk vollbracht hat.

Vor lauter Freud’, weil sein Häusel mit abgebrannt ist, hat der Wirt noch am selben Abend die gewettete Flasche gezahlt. Der Gewaltmarsch hat ihm gar nichts geschadet, im Gegenteil, er fühlte sich so wohl wie noch nie und sein Reitzen hatte ganz nachgelassen.

Am nächsten Morgen sitzt der Kurtschmid beim Kaffee und liest dabei die Zeitung. Da klopft es an die Tür und mit feierlich, eruster Miene tritt der lange Sanbig, der Feuerwehrkommandant von Tannwald, über die Schwelle.

Der Kurtschmid betrachtet ihn eine Weile mißtrauisch von der Seite, dann fragt er, nichts Gutes ahnend: „Was verschafft mir die Ehre?“

„Ich bring nichts Schönes, Herr Kurtschmid“, gibt der Kommandant zur Antwort, „die Feuerwehr von Tannwald ist gestern in den April geschickt worden. Diese mutwillige und leichtsinnige Irreführung eines öffentlichen Schutzvereins ist strafbar und kann sich der Vereine diese Verurteilung nicht gefallen lassen. Der Urheber dieser schlechten Scherzes sind Sie, wie wir im „Schwarzen Adler“ bestimmt erfahren haben. Wenn die Geschichte vor das Gericht kommt, so kann es für Sie recht unangenehme Folgen haben; aber wir wollen die Angelegenheit nicht zur Anzeige bringen, wenn Sie uns freiwillig unseren Schaden und unsere Auslagen vergüten wollen. Wir verlangen fünf Gulden für das Gespann und fünf Gulden als Mülententschädigung für die ausgerückte Mannschaft, das ist g’wis nicht zu viel!“

Der erschrockene Kurtschmid wollte zuerst gegen diese unbescheidene Zumutung protestieren, aber da kam er bei dem Feuerwehrkommandanten an den Unrechten. „Entweder Sie zahlen, oder ich gehe direkt zu Gericht“, sagte er kurz und bestimmt.

So mußte denn der schlaue Kurtschmid in den lauren Apfel beißen und mit Weh und Weh zahlte er das schöne Geld auf den Tisch.

Am Neujahrabend aber kam die Feuerwehr im „Schwarzen Adler“ von Tannwald zu einer gemüthlichen Unterhaltung zusammen, weil der Kommandant ein Faß Bier zum besten gegeben hatte, für dem Kurtschmid kein Geld. Der aber saß müttend daheim und gönnte sich heute nicht einmal ein Glas Bier „bei den schlechten Zeiten.“

Das neue Jahr hatte zu schlecht für ihn angefangen!

Till Eulenspiegel und seine letzte Ruhefrist.

Im Lauenburgischen, unsern der alten Hansestadt Lübeck, liegt, rings von Hügeln und großen Buchen- und Kadelholz-Waldungen umschäumt, am Ufer eines schönen Sees das Städtchen Mölln — wieder und behaglich, mit schmalen, winkeligen Straßen und spitzeibeltigen Häusern aus Backsteinen und Fachwerk, von denen jedes ein anderes Gesicht hat. Trotdem eine Kleinbahn und eine Staatsbahnlinie den Ort berühren, und sogar eine Deliquente in Mölln existiert, fühlt man sich in diesem stillen, reizvollen Nest wie weit abseits von der hastigen modernen Welt. Und wer in einer mondclenen Nacht von einer der Anhöhen über die friedlich träumenden roten Dächer, das behagte gothische Rathaus mit seinen überwölbten Gängen — der sogenannten Gerichtslande — und das uralte, wunderliche, von einer Hügelkuppe aufragende Gotteshaus mit dem monströsen Turm hinschaut, der glaubt sich in längst versunkene Zeiten zurückversetzt, in einen mittelalterlichen Ort mit Zünften und Gilden, wo bei jedem Stundenschlag die Stimme des Nachtwächters ertönt.

Heute haben die Möllner keinen Nachtwächter mehr, aber die Stille die morgens und abends um die bemooften Backsteinmauern spinnt, ist noch dieselbe, wie vor Jahrzehnten und Jahrhunderten. Ohne Sturm und Drang ist die kriegerischwauere mittelalterliche Zeit aber auch für dieses gemüthliche Städtchen nicht gewesen. Im Jahre 1225 kämpfte Graf Adolf IV. von Holstein bei Mölln gegen den Grafen Albert von Orlamünde, den Statthalter der Dänen, denen er die Herrschaft über Schleswig, Holstein und Dithmarschen entriß. 1506 hatte die „wohlbefestigte Stadt Mölln“, damals im Pfandbesitz der freien Reichsstadt Lübeck, eine schwere Belagerung durch die Fürsten von Mecklenburg und deren Verbündete, den Herzog von Braunschweig, den Markgrafen von Brandenburg und den Grafen von Rappin zu überstehen, und hielt sich dabei so tapfer, daß die Belagerer nach etlichen Wochen unverrichteter Sache wieder abziehen mußten. Im „Vaterländischen Archiv des Herzogtums Lauenburg“ findet sich ein Gedicht, das von den wütenden Angriffen der Belagerer auf die kleine Festung erzählt: — wie sie sechs Tage lang ohne Unterlaß mit Bech und Schwefel gefüllte Brandbügeln in die Stadt schleuderten, die aber von den beherzten Möllner Frauen fast alle gelöscht wurden, wie ein berühmter Geschützmeister der Feinde an der Seite des Markgrafen von einem Möllner Schlichter erschossen wurde, und neben dem Gotteshaus, in glühender Sonne ein furchtbares und ungeheures Geschäß, angefüllt mit schwarzem Bech und Schwefel, bereit stand, das viele Feinde ins Jenenseitige befördern würde, wenn es nicht zerborsten wäre, als es seinen ersten Donner entenden sollte.

In der unglückseligen Franzosenzeit hat Mölln mit allen anderen Städten und Ortschaften des damaligen Herzogtums Lauenburg ebenfalls viel unter dem Druck der Fremdherrschaft zu leiden gehabt, aber wir wollen in der Nähe der Stadt erinnern an die Geschehthe, die das Lützowische Korps und das Dannebergische hier im September und November 1813 den Napoleonischen Truppen lieferte.

Trotz dieser ehrenvollen Daten in seiner Vergangenheit wäre aber die kleine Stadt am Möllner See wohl kaum so bekannt, wie sie es ist, wenn nicht ein einzelner Mann durch seine Zugehörigkeit zur dortigen Bürgererschaft ihren Namen für ewige Zeiten mit dem feinsten verknüpft hätte. Dieser Möllner Bürger ist aber nicht etwa ein siegreicher Feldherr, ein Glaubensheld, genialer Erfinder oder Gelehrter gewesen, und auch nicht durch Würden oder Titel ausgezeichnet; er hieß — Till Eulenspiegel. Wer von uns hätte von diesem berühmtesten deutschen Schalksnarren und berühmtesten Laugenichts aus mittelalterlicher Zeit nicht schon gehört oder gelesen!

Till Eulenspiegels Geburtsstadt ist nicht Mölln, sondern er stammte aus dem braunschweigischen Dorfe Kreutlingen bei Schöppenstedt, wo er als Sohn des ehrbaren Bauern Claus Eulenspiegel und dessen Frau Anna Wibelen gegen Ende des 13. Jahrhunderts zur Welt kam.

CANADIAN NORTHERN RAILWAY

1917 DECEMBER 1917

EXCURSIONS To EASTERN CANADA

Daily Dec. 1 to 31 GOOD TO RETURN ANY TIME WITHIN THREE MONTHS

Liberal Stop-Overs, First-Class Tickets, Choice of Routes. Excellent Service, Standard Electric Lighted Trains. Observation Cars, Winnipeg to Toronto, Best of Standard Sleepers.

THROUGH TOURIST CARS, New, with all latest Improvements From Edmonton, Calgary, Saskatoon, Regina, Brandon, Winnipeg TO TORONTO

DAILY TRAINS BETWEEN WINNIPEG AND TORONTO

DECEMBER 1 TO JANUARY 5

ASK FOR PAMPHLET Full information from any Agent, or write — J. MADILL, W. STAPLETON, P. CREELMAN, District Pass. Agent, District Pass. Agent, G. H. H. Pass. Agent, EDMONTON, SASKATOON, WINNIPEG



Sie sind gesichert auf dreierlei verschiedene Weise, wenn Sie ein Rezept hierher bringen:

1) Benutzen wir für das Rezept genau das was der Doktor verordnete, jeder Artikel in Standard - Stärke, frisch und pur. 2) Wir prüfen und überprüfen, durch welches System jeder Irrtum in Bezug auf falsche Mittel oder falsche Mengen ausgeschlossen wird. 3) Wir sind zufrieden mit einem mäßigen Profit, und verlangen niedrige Preise für beste Qualität. Dies sind 5 gewichtige Gründe, warum Sie hier kaufen sollten

G. R. WATSON, HUMBOLDT, SASK. Apotheker The Rexall Store Schreibmaterialien

Das Christkindchen ist da!

Im Drugstore zu Bruno war das Christkindchen schon, und hat eine sehr schöne Auswahl von vielen, vielen Sachen hinterlassen. Da gibt es Spielzeug in Menge für die Kleinen, Bücher, religiöse Artikel und hunderte andere Sachen. Wir machen Euch besonders aufmerksam auf unser großes Lager von Schmuckfäden, Uhren, Uhrketten, Halsketten, Ringe in Fülle und Fülle. Gramophons, alle Sorten und Preise. Eine sehr große Auswahl von Gramophon-Platten in mehreren Sprachen. Große Auswahl in deutschen Records.

Schickt oder bringt uns Eure Rezepte, es macht nichts aus, wo sie herkommen. Schreibt uns, wenn Ihr Medizin oder Kräuter wollt; wenn Ihr den englischen Namen nicht wißt, schreibt uns den deutschen.

Post-Aufträge werden prompt und genau ausgeführt.

W. S. Hargarten, Bruno, Sask. Deutscher Apotheker und Chemiker.

Noch mehr Prämien.

Seit Jahren hat der St. Peters Vote sich bemüht, gute katholische Gebetbücher, Bilder und Hausbücher massenhaft unter der katholischen Bevölkerung Canadas zu verbreiten, indem er dieselben zu unerhört billigen Preisen

seinen vorausbezahlenden Lesern portofrei lieferte. Unberechenbar ist das Gute, das die vielen Tausende von guten Büchern und Bildern, die er auf diese Weise verbreitet hat, bereits gewirkt haben und noch täglich wirken.

Schon öfters ist nun das Erluchen an ihn gestellt worden, auch auf dieselbe Weise

andere gute, gemüthliche Bücher

zu verbreiten. Er ist diesem Wunsche insofern nachgekommen, als er seit Anfang des gegenwärtigen Weltkrieges einen vorzüglichen Kriegsatlas als Prämie zu sehr billigen Preisen an seine vorausbezahlenden Leser sandte. Dieser hat bezwungen Anklang gefunden (viele Hunderte von Exemplaren wurden bereits verschickt), daß wir uns entschlossen haben, ein weiteres fast unentbehrliches Buch der Prämienthe hinzuzufügen.

Wie alle unsere anderen Prämienbücher, werden auch diese nur an vorauszahlende Abonnenten zu diesen niedrigen Preisen portofrei gelandt. Wer bereits für ein volles Jahr den St. Peters Vote vorausbezahlt hat, kann ebenfalls sich diese Vergünstigung zu Nutzen machen. Nachfolgend geben wir eine kurze Beschreibung dieser Bücher:

Prämie No. 16. Kriegsatlas. Neue Auflage. Seitengröße 11 bei 14 1/2 Zoll. Sechsfache, eine ganzseitige und drei viertelseitige Karten in schönem Farbendruck. Abbildungen in Farbendruck der Flaggen aller europäischen kriegsführenden Länder. Porträts der Herrscher dieser Länder. Der Text (in englischer Sprache) umfaßt eine gedrängte Beschreibung und Geschichte aller europäischen Staaten, mit den neuesten statistischen Angaben, sowie Tabellen über die Bevölkerung der wichtigsten europäischen Städte, Kriegs- und Friedensflotte der Meere, Völkerreichthum, usw. Kein anderer zu gleichem Preis erhältlich. Kriegsatlas kann sich mit diesem messen. Portofrei nur 25 Cents.

Prämie No. 17. Dr. Karl Brents deutsch-englisches und englisch-deutsches Wörterbuch. Eines der besten Handwörterbücher dieser beiden Sprachen. Sollte in keinem deutschen Hause Canadas fehlen. Seitengröße 4 1/2 bei 7 1/2 Zoll. 1355 Seiten. Kleiner aber sehr deutlicher Druck (12 Zeilen zum Zoll). Enthält auch sehr ausführliche Erklärungen über in beiden Sprachen gebräuchlichen Abkürzungen, sowie der Eigennamen beider Sprachen. Sold in Leinwand gebunden. Der Retailpreis in den V. Staaten ist \$1.70. Portofrei nur \$1.25

Man adressiere: St. Peters Vote, Münster, Sask.

In dem Morast schier wenn die anderen de wieder aufgehoben h wurde Klein-Eugen mangelung einer Ba und so kam es, daß Tage dreimal getauf mal in der Kirche, da raffische und zulep warmem Wasser. schnel reiste der de Leide, das will ich g Spigbübeleien gegen schen. Mit den Jahren de auch dessen Reigung Anzug immer mehr Rochbarn bald zu V gel kamen, um gegee Klage zu führen, weie ein Schalk wäre. Tüll zur Rechenhaft bestritt seine Schuld u ber Vater, ich tue n Leide, das will ich g weisen. Geht hin, Euer Pferd, so will süßen und stillschwei durch die Gassen r werden sie mich ver adt!“ Und der V hinter sich aufs Pier Eulenspiegel im Sa Kleid und Hemd v teilchen, auf dem e pflegte. „Psi“, ich ein Schalk ist das Eulenspiegel: „Dü seht nun, daß ich n Leide tue, und doch ich wär’ ein Schalk hielt und setzte sein vor sich auf das Eulenspiegel still, f Maul auf, grinst d rechte die Runge be Leute herbeikamen. „Seht an, welch e ist das!“ Der Vat Eulenspiegel: „Du unseligen Stunde ge zett still und tuß und doch lagen die ein Schalk.“ Der gute Man — wie das Buch wo gel uns weiter betie lingen nach einem Sale verzogen un Ob er vor seinem nungsobolles Söhn teilen lernte, in Eulenspiegel aber Nichtsmöglichkeit zu sich als Seitänzer bädert, um feiner zu verschaffen, un Brotzen; er rächt Hauswirt, bei dem luppe hatte essen ihm bekam „wie Gram“, dadurch, an lange, sämtlich knüpfte Fäden be vielen Hülnern vormarf, so daß s dem zweifelhafte wügend gegenütl „Suder jagen.“ Endlich begab gel dann auf die ein Handwert zu nach wie vor me tria, als vor ernt erst durch Niederf salen und kam se lien und Bolzen, narren des Köd Großen einen W verdingte sich Bfarbischen und als Rehner zwir rer, dessen Wirt Bauern eine al an, spielte an o Arzt, behandelte den Doktor des deburg auf ein machte alle Kra tal mit einem S Bräudentrecht und befuhte de ohne von diefer zu werden. A letzte er eine Fr die feige Nische in Frankfurt an indem er ihne verkaufte, und Bäuerin, der ihren eigenen W Viele Jahre wandertlustige S fahrten und S erlebte ungeschä

in dem Morast schier erstickt wäre, wenn die anderen der Patin nicht wieder aufgeholt hätten. Dahin wurde Klein-Eugenpiegel in Ermangelung einer Badewanne dann in einen Kessel mit Wasser gesteckt, und so kam es, daß er an diesem Tage dreimal getauft wurde, einmal in der Kirche, dann in der Morastlache und zuletzt im Kessel mit warmem Wasser. Und dreifach schnell reifte der dreimal getaufte auch heran. Schon als er noch auf allen Vieren in Haus und Hof herumkroch, leistete er sich die ersten Spitzbubenleihen gegen seine Mitmenschen.

Mit den Jahren des Kindes nahm auch dessen Neigung zu allerhand Unfug immer mehr zu, so daß die Nachbarn bald zu Vater Eugenpiegel kamen, um gegen sein Söhnchen Klage zu führen, weil der kleine Till ein Schalk wäre. Der Vater zog Till zur Rechenschaft. Dieser aber bestritt seine Schuld und sagte: „Lieber Vater, ich tue niemand was zu Weide, das will ich Euch klarlich beweisen. Geht hin, seht Euch auf Euer Pferd, so will ich hinter Euch sitzen und stillschweigend mit Euch durch die Wägen reiten und doch werden sie mich verfluchen: geht nur acht!“ Und der Vater nahm ihn hinter sich aufs Pferd. Da hob sich Eugenpiegel im Sattel und küßte Kleid und Hemd von dem Körper. „Siehst du, auf dem er sonst zu sitzen pflegte,“ schrie alles, „welch ein Schalk ist das!“ Da sprach Eugenpiegel: „Hört, Vater, Ihr seht nun, daß ich niemand etwas zu Leide tue, und doch sagen die Leute, ich wär' ein Schalk!“ Der Vater hielt und setzte seinen lieben Sohn vor sich auf das Pferd. Da sah Eugenpiegel still, sperrte aber das Maul auf, grüßte die Leute an und reichte die Zunge heraus, so daß die Leute herbeikamen und sprachen: „Seht an, welch ein junger Schalk ist das!“ Der Vater sagte dann zu Eugenpiegel: „Du bist halt in einer unseligen Stunde geboren: Du sitzt still und tußt niemand nichts und doch sagen die Leute, du wärst ein Schalk.“

Der gute Mann ist bald darauf — wie das Buch von Till Eugenpiegel uns weiter berichtet — von Knechtlingen nach einem Flecken an der Sale verzogen und dort gestorben. Ob er vor seinem Tode sein hoffnungsvolles Söhnchen besser beurteilen lernte, ist nicht bekannt. Till Eugenpiegel aber nahm weiter an Nichtsnutzigkeit zu. Er produzierte sich als Seiltänzer, prellte die Brotbäcker, um seiner Mutter Nahrung zu verschaffen, um einen Sack mit Brot; er rächte sich an einem Hauswirt, bei dem er soviel Mehl suppe hatte essen müssen, daß sie ihm bekam „wie den Hund das Gras“, dadurch, daß er Brotkrumen an lange, sämtlich miteinander verknüpfte Fäden befestigte und sie den vielen Hühnern des Verrentenden vorwarf, so daß sich schließlich mehr denn zweihundert von diesen Tieren würgend gegenüberstanden und das „Über zogen“.

Endlich begab sich Till Eugenpiegel dann auf die Wanderschaft, um ein Handwerk zu lernen, sann jedoch nach wie vor mehr auf allerlei Alotta, als auf ernste Arbeit. Er zog erst durch Niedersachsen und Westfalen und kam sogar bis nach Spanien und Polen, wo er mit dem Hofnarren des Königs Casimir des Großen einen Wettstreit hatte. Er verdingte sich auf Bauern- und Pfarrhöfen und Schloßern, stiftete als Mehner zwischen einem Pfarrer, dessen Wirtschaftlerin und den Bauern eine allgemeine Kauferei an, spielte an anderen Orten den Arzt, behandelte als solcher sogar den Doktor des Bischofs von Magdeburg auf eine schändliche Art, machte alle Kranken in einem Spital mit einem Schläge gesund, ward Bräutknecht und Turmwächter und besuchte den Papst in Rom, ohne von dieser Fahrt viel gebessert zu werden. Denn gleich darauf setzte er eine Frau aus Böhmen in die heiße Asche ihres Feuers, betrog in Frankfurt am Main die Juden, indem er ihnen Prophetenbienen verkaufte, und in Quedlinburg eine Bäuerin, der er für ihre Hühner ihren eigenen Hahn zum Pfand gab. Viele Jahre hindurch setzte der wanderlustige Schallknarr seine Irrfahrten und Schelmereien fort und erlebte ungezählte tolle Abenteuer

in den verschiedensten Stellungen, so als Schmied, Schuster, Brauerknecht, Kürschner und Schneider in Mecklenburg und Sachsen, im Hannoverischen und in den Rheinlanden. In Lübeck, wo er einen Weinzüfter betrog, wär' es ihm bald an den armen armen. Aber er mußte die ehrsüchtigen Ratsherren der Stadt so in Besorgnis zu bringen, daß sie ihn laufen lassen mußten.

Dann versuchte er sich als Metzger, Schreiner und sogar als Brillenmacher, und weil er als solcher in allen Ländern keine Arbeit bekommen konnte, wurde er Koch und Studienbeiger bei einem Kaufmann in Hildesheim. Auch dort hielt er natürlich nicht länger aus als sonstwo. Sein Herr mußte ihm bald wegen eines Unfuges die Stelle aufkündigen. „Ich will dich nicht länger haben,“ sagte er, „du bist ein Schalk; die Nacht bleib hier, ich und trink dich voll, aber morgens räume mir das Haus.“ Und Eugenpiegel trug des andern Morgens, während der Kaufmann in der Kirche war, alles, was nicht niert und nagelsteif, aus dessen Wohnung auf die Straße, und als der heimkehrende Hausherr seinen Horn über den guten Till ausgoß, brach dieser in die unschuldsvolle Klage aus, die er bei solchen Gelegenheiten stets verlauten ließ: „Lieber Herrgott, ist das nicht ein groß Wunder! Ich tu alles, was man mich heißt und kann doch keinen Dank verdienen! Ich bin gewiß in einer unglücklichen Stunde geboren.“

Damit zog er weiter — gen Wismar, Lüneburg, Hannover. Weil er stets Geistes und Gebratenes essen wollte, mußte er sehen, wo er es hernahm, und wo das nicht auf ehrliche Weise ging, half er sich — mit Schalkheiten, betrog hier einen Kaufmann mit einem Pferde, dort einen Bauern um ein Stück Tuch, und hegte in Bremen die Milchweiber vom Lande auf eine heillose Art aneinander, daß sie sich mit den Eimern und Flaschen an den Kopf warfen und schlügen und sich ihre flüssige Ware in die Augen gossen und auf die Erde, daß es ausah, als hätte es Milch geregnet.

Als Eugenpiegel vom Kloster Marienthal im Lauenburgischen, wo er den Mönchen so übel mißspielte, daß der Abt ihn zum Teufel wünschte, nach Wörlitz kam, war er krank, was ihn aber nicht hinderte, sich beim Apotheker gleich auf eine üble, aber von ihm sehr beliebte Art für eine „scharfe Purganz“ zu bedanken bezw. zu veranlassen, die dieser ihm aus Lebermit verschrieben hatte.

Seiner alten Mutter, die ihn besuchte und fragt, wo er krank sei, antwortet Eugenpiegel: „Hier zwischen der Bettlade und der Wand“, und als die gute Frau ihn um ein einziges süßes Wort bittet, antwortet er: „Lieber Mutter, Honig ist ein süß Kraut.“ Wie er im Leben nichts fürchtet, so fürchtet Eugenpiegel auch den Tod nicht. Als er seine Sünden bereuen sollte, bewauerte er bloß, dreimal eine Schalkheit verflucht zu haben. Endlich führte er dann auch noch den Pfarrer der Stadt recht böse an. Wie des Menschen Leben, so ist auch sein Ende, sagten die Möllner, aber sie lachten doch über den derben, unvernünftigen Humor ihres neuen Mitbürgers. Bei seinem Begräbnisse beweinete sie ihn sogar. Als jedoch eine Sau aus dem Spital mit ihren Ferkeln daher rannte und die Totenbahre mit dem Sarg umwarf, und der Sarg, nachdem man ihn wieder aufgeladen, verkehrt herum zu liegen kam, gedachten sie seiner ewigen Quereibereien, lachten und sprachen: „Er zeigt selber, daß er verkehrt liegen will; dem wollen wir auch also tun.“ Und selbst im Grabe gab der tote Taugenichts den Möllnern dann noch einmal seine unsterbliche Schalkheit zu erkennen. Als man den Sarg auf zwei Seilen in die Erde senken wollte, brach das Seil am Fußende entzwei, und der „Totenbaum“ schob die Füße zu sehen kam. Und die Möllner sprachen untereinander: „Lassen wir ihn stehen: er ist wunderbarerweise in seinem Leben, wunderbarlich will er auch im Tode sein.“ Also warfen sie das Grab zu und ließen ihn stehen, legten einen Stein oben auf das Grab und hielten den Sarg auf die Hälfte eine Eule und

einen Spiegel, den die Eule in den Klauen hält und geschrieben oben auf den Stein:

Diesen Stein soll niemand erhaben: Hier sieht Eugenpiegel begraben. Anno Domini im 1350. Jahre.

Eugenpiegel hatte auch ein Testament gemacht. Seine gesamte Hinterlassenschaft, die sich in einer schönen, mit Schlössern schon verwahten Riste befand, sollte zu je einem Drittel seinen Freunden, dem Räte zu Wörlitz und dem Kirchherrn dazselbst gehören. Als aber die glücklichen Erben die Riste öffneten, fanden sie nichts als Steine darin. Da aber dann eine Partei die andere im Verdacht hatte, daß sie die Schätze heimlich beiseite habe, so gerieten sie alle miteinander in Streit und Unfrieden. So trieb der Schalk Eugenpiegel noch sein Unwesen, obgleich er schon tot war.

Wenn aber die Möllner auch keine materiellen Güter von ihrem berühmten Mitbürger erben, etwas hat Till Eugenpiegel ihnen doch hinterlassen, und zwar etwas, das sich als dauerhafter erwiesen hat, als Gold und kostbarere es ausweisen wären — einen Teil seines Humors und seiner Lust an Schelmereien. Dafür möge ein Stücklein zeugen, das sich vor nicht allzulanger Zeit in dem Städtchen begeben. Damals wurde während des Gottesdienstes in der Kirche noch der Klingelbeutel herumgetragen, und das Amt, mit diesem langgestielten Beutel die Opferpfennige der Bürger einzuholen, lag den Kirchenräten ob. Da war nun auch mal ein alter, braver, aber etwas döhner und ängstlicher Sonderling in den Kirchenrat gewählt worden, der sog. „Tutpeter“. Diesem redeten die Amtscollegen ein, daß die richtige Handhabung des Klingelbeutels eine große Geschäftlichkeit verlange, weil es einem gar zu leicht dabei passiere, daß man mit der langen Stange jemand ins Gesicht oder sonstwo trafe. Er ver Frau sei schon einmal der Hut heruntergefallen, einer anderen sogar ein paar Zähne ausgestoßen worden.

Dem Tutpeter wurde bei diesem Verede recht übel zu Mute, und je näher der Tag heranrückte, an dem er seinen ersten Klingelbeutelgang machen mußte, um so höher schwoll seine Angst. Schließlich kam ihm der Gedanke, sich vorher auf die Sache etwas einzulüben. Er nahm eine lange Hengal, begab sich damit in den Kirchhof und begann seine Proben. Aber die verwundern Kräfte blieben nicht die einzigen Zeugen dieser heimlichen Exerzitien des Tutpeters. Die Möllner kamen bald genug dahinter, und während der Alte im Stalle ernsthaft und beghut das langgestielte Instrument hantierte, stand im Türchmen ein Häuflein von Schelmen, die sich lautlos eins lachten.

Das ist der Geist vom Geiste des seligen Eugenpiegel, sagen die Möllner selber, und sie halten das Andenken ihres berühmten Mitbürgers seit jeder hoch in Ehren. Als einige Zeit nach Eugenpiegels Tod ein päpstlicher Abgesandter auf der Durchreise Wörlitz für einige Stunden besuchte, wo er mit gebührenden Ehren empfangen wurde, trug ein Wiedermann dem Prälaten die demütige Bitte vor, daß er sich beim Papste doch für die Heiligsprechung ihres „ollen Herrn“ — damit war Eugenpiegel gemeint — verwenden möchte. So erzählt die Leberlieferung. Was der hohe Herr auf diesen Vorschlag geantwortet, ist leider nicht mehr bekannt. Vielleicht hatte er doch einige Bedenken gegen diesen seltsamen „Schuhheiligen“ und ahnte in dem Anliegen der Möllner Bürgererschaft — den Geist vom Geiste Till Eugenpiegels.

Eine Knödelpartie.

Der Leutnant Mayer ist durch seine Kunst, gute Leberknödel tochen zu können, in der Garnison ganz besonders beliebt.

Bei allen festlichen Anlässen innerhalb des engeren Freundeskreises muß Mayer seine Knödel produzieren, und er trägt dadurch zur Verschönerung eines Festes immer das Meiste bei.

Sein Hauptmann, ein Junggeheule und leidenschaftlicher Knödelliebhaber, ließ einmal den Wunsch durchblicken, Mayers Kunst auf die Probe

zu stellen, und dieser ladet ihn sofort auf nächsten Mittag zu Tische.

Leutnant Mayer will aber dem Hauptmann nur durch seine guten Knödel imponieren, sondern auch durch das ganze Arrangement des Tisches, auf das er große Sorgfalt verwendet. Von den Hauptgängen hat er ein Tischgut (eine Serviette war schon etwas defekt), die nötigen Gläser, einige Teller und ein Bechler für den Hauptmann geborgt, und richtet mit diesen Gegenständen den Tisch mit großer Fleißhaftigkeit her. Vor dem Hauptgericht, den Knödeln, wollte er so gar einen Tellerwechsell vornehmen, ein Kunst, der sonst nicht bei ihm vorkommt, und er stellt hierzu zwei Teller auf ein Seitentischchen parat, um sie im geeigneten Momente zu verwenden, vergißt aber seinen Bedienten, der wohl ein williger Burche, aber von den Pflichten seiner Art, in das Notwendige einzuweichen.

Der Hauptmann kommt pünktlich, wie dies seine langjährige Gewohnheit ist, und nach den bei solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Redensarten setzt man sich zu Tische. Die Suppe, das Rindfleisch waren verzehrt, da rührt der große Moment. Johann erhebt mit einem Bechler, auf dem sich eine große Platte voll der anmutigsten Leberknödel und eine Schüssel mit appetitlichem Sauerkraut befindet, Leutnant Mayer legt sich nachlässig in seinen Stuhl zurück und spricht, eine gewisse aristokratische Miene annehmend: „Johann, die Teller wechseln!“

Der Johann aber steht ganz verblüfft da: „Die Teller wechseln!“ ein solches Kommando ist ihm in seiner langjährigen Bedientenpraxis von seinem Herrn noch nicht gegeben worden.

Der Leutnant, dem es etwas zu lange währt, münkt die erstarrten Lebensgefäße Johanns durch ein etwas barsches: „Nun wird's bald!“ an, und dieser ergreift mit raschem Entschlusse den Teller seines Herrn und jenen des Hauptmannes, und wechselt sie gegenseitig aus, so daß der Hauptmann den Teller des Leutnants und umgekehrt der Leutnant jenen des Hauptmanns erhält. Mayer sieht diesem Gebahren starr vor Schrecken zu, er glaubt, in die Erde sinken zu müssen vor Verlegenheit, die sich noch vermehrt, als der biedere Johann fragt: „Die Bechler auch wechseln?“

Der Hauptmann lacht, daß ihm die Augen voll Tränen stehen und sagt: „Nein, nein, Johann, laß nur, es ist schon genug mit den Tellern!“

Der willkommene Mittagsgast.

Ein Berliner Rechtsanwält war seines Geizes wegen allgemein bekannt geworden. Man erzählte sich eine Menge Anekdoten von seiner Knauerei. So kam eines Tages auch in einem Kaffeehaus, in dem viele Schauspieler verkehrten, die Rede auf ihn, und man behauptete, daß er noch nie einen Menschen zum Mittagessen eingeladen habe.

„Was gilt die Bette,“ sagte Theodor Döring, damals noch ein junger Mann, „er soll mich darum bitten, ohne mich zu kennen.“ Die Bette wurde angenommen. Am folgenden Tage ging Döring zur Tischzeit zu dem Rechtsanwält, als dieser eben am Tische saß, und trat, mit den Worten ins Zimmer: „Verzeihen Sie, daß ich so unangemeldet herintomme, aber es betrifft eine Sache, wobei Sie tausend Taler verdienen können.“

„Tausend Taler?“ rief der Rechtsanwält begierig. „Ja, mein Herr, nicht mehr und nicht weniger. Aber Sie sind bei Tisch, entschuldigen Sie, daß ich gestört habe — ich will lieber auch zum Essen gehen und gelegentlich wieder vorprechen. Jetzt falle ich Ihnen ja nur zur Last.“

„Nicht im geringsten!“ rief der Rechtsanwält ängstlich. „Bleiben Sie doch und seien Sie mein Gast!“ Döring nahm Platz am Tisch und aß für zwei.

Nach aufgehobener Tafel nahm ihn der Rechtsanwält beiseite und sagte: „Nun zur Sache. Womit kann ich tausend Taler verdienen?“ „Ich höre,“ erwiderte Döring sehr ernsthaft, „Sie haben eine Tochter zu verheiraten und wollen

ihre zehntausend Taler mitgeben. Geben Sie die Tochter mir, ich nehme sie mit neuntausend Taler, dabei profitieren Sie tausend Taler!“ Sprach's, verbeugte sich und ging von dann u.

Impounded

Dear Edward King, I will. In einem kleinen Dorfe, nicht weit von der Oberamtsstadt Salangen, lag ein Bauer im Bett zum Sterben krank, und ein teures Weib, welches ihm durch Widerweib und Kantonführung sein Leben ziemlich teuer gemacht, lag am Bette und weinte nun doch, als sie ihn verleben sollte. „Ach, erlebe den Abend nicht mehr,“ sagte mit matter Stimme der Kranke. „Ach

er Mann, du darfst mir noch nicht sterben,“ erwiderte unter Tränen die Frau. „Frau es ist nun oft genug nach deinem Kopfe gegangen, heut will ich einmal meinen Willen haben!“ Drehte sich damit um und beschied.

PACIFIC COAST EXCURSIONS To Vancouver, Victoria and New Westminster \$49.30 RETURN FROM MUENSTER, SASK. SUMMER TIME ON THE COAST FARES GREATLY REDUCED We have the best in equipment, Dining Car Service, Standard Sleeping Cars, newest in Tourist Cars and Day Coaches, Electric Lighted, Observation Cars, agent, and he will be glad to assist you in every way possible in arranging details of trip. W. R. TOMPKINS, Agent C. N. R., MUENSTER, SASK.

Saskatoon Bier. Neue Niederlage in Roblin, Manitoba. Preise: Flaschen-Bier per Faß \$12.00 Bier im Faß (8 Gallonen Reg) \$5.00 (82.00 wird zurückerstattet für jedes retournierte leere Reg.) Alle Preise sind f.o.b. Roblin, Man. Die Fracht für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt ist \$1.05 Fracht für Faß-Bier: 1 Keg 65c, 2 od mehr Kegs 48c per Stück. Expresskosten für ein Faß Flaschenbier nach Humboldt \$2.15 Expresskosten für ein Keg 90c. (Für Orte östlich von Humboldt sind die angegebenen Kosten etwas niedriger, für Orte westlich von Humboldt etwas höher.) Unser Vorrat wird stets frisch sein, wir garantieren dafür. Wir führen keine anderen Liquöre, nur Saskatoon Bier. Leere Gefäße: Man sende alle leeren Flaschen und Kegs direkt an The Saskatoon Brewing Co., Ltd. Diese besorgt dafür in bar: 50c per Duzend Quart-Flaschen, 30c per Duzend Pint-Flaschen, für ein jedes Keg \$2.00, abzüglich der Frachtkosten nach Saskatoon. Man an Fracht zu zahlen, sende man 3 bis 4 Kegs oder Kästen mit Flaschen zusammen. Achtung! Zurücksende leere Gefäße müssen Namen und Adresse des Abenders zeigen, damit sie erhalten ist, an wen das Geld geschickt werden muß. Roblin, Man., liegt an der C.N.R., gerade östlich von Kam-fact. Wir können Sie von dort aus schnellstens bedienen. Man sende alle Geldbeträge durch Post Office, Bank- oder Express Money-Orders. Man sende uns keine Checks. Alle Geldsendungen mache man zahlbar an. Pea & Freeland, ROBLIN, Man.

Letterheads Envelopes Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von Druckerarbeiten für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, französ. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung. Schnelle Lieferung :: Billige Preise Circulars Posters

I.O.G.D. St. Peters Bote. I.O.G.D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen der St. Peters Abtei zu Münster, Saskatchewan, Kanada, herausgegeben. Er kostet bei Vorauszahlung: \$2.00 per Jahr, \$1.00 für sechs Monate, 50c für drei Monate, Einzelnummern 5c.

Agenden verlangte

Korrespondenzen, Anzeigen, oder Veränderung stehender Anzeigen, sollten spätestens Samstag mittags eintreffen, falls sie Aufnahme in der folg. Nummer finden sollen.

Probe-Nummern werden, wenn verlangt, frei versandt. Bei Veränderung der Adresse gebe man sowohl die neue als auch die alte Adresse an. Gelder schicke man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Express-Anweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgefertigt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressieren man: ST. PETERS BOTE, Münster, Sask., Canada.

Kirchenkalender.

Table with 3 columns: 1917 November 1917, 1917 Dezember 1917, 1918 Januar 1918. Lists saints and feast days for each month.

Ein recht glückliches und gelegenes neues Jahr wünscht der St. Peters Bote allen seinen Lesern, Freunden und Gönnern. Möge das selbe ihnen allen reichliche Gnadengaben für Zeit und Ewigkeit aus der Gnadenhand Gottes bringen!

Am kommenden Dienstag, dem Neujahrstag, feiert die Kirche das Fest der Weihnacht des Herrn. Es ist dies ein gebotener Feiertag. Am darauffolgenden Sonntag, den 6. Januar, ist das Fest der hl. Drei Könige. Diesen beiden Festen gehen keine Vigiliastage voraus.

Die geschlossene Zeit, d. h. die Zeit in der feierliche Hochzeiten und andere lärmende Festlichkeiten von der Kirche verboten sind, dauert noch bis zum 6. Januar einschließlich. Kein guter Katholik wird sich innerhalb dieser Zeit an derartigen Festlichkeiten beteiligen.

Der erste Akt der neuen Vorden-Regierung, nachdem sie durch die Wahlen fest im Sattel saß, war die faktische Einführung der Prohibition in Kanada. Am vergangenen Samstag Mittag veröffentlichte Premier Borden einen Kronratsbeschluss, der die Einfuhr von berauschenden Getränken nach Kanada vom 24. Dez. dieses Jahres an verbietet. Nur solche berauschende Getränke, welche bereits früher bestellt waren, dürfen nach diesem Datum eingeführt werden, sofern sie vor dem 31. Januar 1918 in Kanada eintreffen. Nach dem 31. März 1918 ist es ein Kriminalverbrechen, berauschende Getränke von irgend einer Provinz Kanadas nach einer anderen Provinz welche Prohibition hat einzuführen. Jedes Getränk welches über 2% Prozent Alkohol enthält, wird als berauschend angesehen. Ausgenommen von dem Verbot sind alkoholische Flüssigkeiten, welche für Arzneizwecke, oder medizinische, technische und chemische Zwecke gebraucht werden. Dies bedeutet den Todesstoß für die Brauindustrie Kanadas, denn ihre Produkte lassen sich nicht auf unbestimmte Zeit aufbewahren. Schnaps kann sich aber jeder so viel er will vor dem 31. März einlegen, und dieser verbietet nicht, sondern wird mit dem Alter besser. Kanada soll also mit dem Alter

zum Schnapsfluff getrieben werden. In der amerikanischen Armee ist der Gebrauch von destillierten Getränken streng verboten. Dagegen dürfen die Soldaten leichte Weine und Bier trinken. Warum konnte unsere Regierung sich nicht hieran ein Beispiel nehmen?

Kirchliches.

Le Pas, Man. Anfangs Dezember ist hier der hochw. P. A. Turquetil, O.M.I., Begründer der Ostimo-Mission am Chesterfield Inlet im hohen Norden auf seinem ersten Besuch seit mehr als fünf Jahren eingetroffen. Kurz vor seiner Abreise von dort hatte er die Freude, 12 Katechumenen und 3 Kinder, die Erstlingsfrüchte seiner Missionsarbeit unter den Ostimo, zu taufen. Er hofft noch einen Vater und einen Bruder nächsten Sommer mit in die Mission zu nehmen.

St. Boniface, Man. Am 17. Dezember konnte dahier der hochw. P. Louis Gladu, O.M.I., den 50. Jahrestag seines Eintritts in die Oblatengemeinschaft feiern. Superior, Wis. Zu päpstlichen Hausprälaten sind vom Papste ernannt worden der hochw. Hr. G. J. Weber, Kanzler der Diözese und Pfarrer der hiesigen St. Josephs-Gemeinde, der hochw. Hr. Jos. Müller, Caplan am hiesigen St. Marien-Hospital.

Green Bay, Wis. Die neue Sacristei und andere Verbesserungen in der Kathedrale sind vollendet, bis auf das Ausmalen, mit dem nach Weihnachten begonnen werden soll.

Die St. Johannes-Gemeinde zu Egg Harbor, welche bisher von Bailey's Harbor aus versehen wurden, soll eine selbständige Gemeinde werden.

St. Louis, Mo. Der hochw. Erzbischof J. J. Glennon erteilte am vorletzten Freitag 21 Theologen im Kenrick Seminar die Subdiakonatsweihe und am darauffolgenden Samstag die Diakonatsweihe. Wichita, Kans. Drei leidliche Brüder aus der hiesigen St. Antonius-Gemeinde, Joseph, Anton und Peter Kellenpies, sind in der Dracincinatti als Laienbrüder in den Franziskanerorden getreten.

Little Rock, Ark. Bischof Morris weihte neulich das stattliche

neue Gebäude des Little Rock-Collees nebst dessen schöner Capelle ein.

San Antonio, Tex. Das hiesige Seminar der Oblaten beherbergt Leute der verschiedensten Nationalitäten. Die 11 Patres der Fakultät entstammen den Ver. Staaten, Canada, Frankreich, Deutschland und Spanien. Die 19 Scholastiker sind Amerikaner, Canadianer, Mexikaner, Irländer, Spanier und Franzosen. Die 38 Novizen endlich gehören sechs Nationen an: Amerikaner, Irländer, Canadianer, Deutsche, Polen und Ungarn.

Die Paulistenläufer lassen bei der Staatsuniversität in Austin ein prächtiges, großes Gebäude errichten, in welchem katholische Studentinnen Logis und Kost erhalten können. Die Dominikanerinnen vom dritten Orden werden die Führung desselben übernehmen.

Am 16. hat der hochw. Bischof Shaw die neue Kirche in Alherston eingeweiht und wird am 29. die neue Kirche in Palacios und Tags darauf die in Lolita einweihen.

Philadelphia, Pa. Am Fest der Unbefleckten Empfängnis feierte der an der hiesigen St. Bonifatius-Kirche segensreich wirkende Redemptoristenpater Heinrich Drehsman sein 50-jähriges Ordensjubiläum. Er wurde 1849 geboren und 1875 zum Priester geweiht.

Dartford, Conn. In der Kapelle des Missionseminars legten zwei im reifen Mannesalter stehende Kandidaten, Jas. R. Murphy und Jas. S. Browne, früher Anwälte in Chippewa Falls, Wis., nach einjährigem Noviziat die Ordensgelübde ab.

Sitten, Schweiz. In Saas-Balen fand kürzlich einer der ältesten Geistlichen des Bistums Sitten, der 81-jährige hochw. Herr Pfarrer Ignaz Josef Anton Ruppen, Rektor in Tamatten.

Offizielles Circular.

Dem Sekular- und Regular-Klerus der Diözese von Prince Albert.

Vielgeliebte Brüder!

I. Es bereitet mir große Freude Euch bekannt zu machen daß unser geliebter Bischof soweit hergestellt ist, daß keine unmittelbare Gefahr für sein Leben zu befürchten ist. Er hat mir den Auftrag gegeben euch für die inbrünstigen Gebete zu danken welche ihr dem Allmächtigen für seine Genesung aufgeopfert habt; seine glückliche Rettung vor beinahe sicherem Tode schreibt er der Wirksamkeit eurer Gebete zu.

In Anbetracht dieser erfreulichen Neuigkeit sei hiermit angeordnet daß die Priester in Zukunft die Oratio imperata "Pro Infirmitate" auslassen und an deren Stelle wiederum die Oratio "Pro Pace" einzufügen. Das Vater Unser und Begrüßt sei Du Maria nach der Messe für die Genesung unseres hochw. Herrn Bischofs sollen jedoch noch vom Zelebranten und den Gläubigen gebetet werden, bis unser Bischof zurückkehren und die Leitung der Diözese übernehmen kann oder bis anders verordnet wird.

II. Einige der Gläubigen der Diözese wurden durch falsche Berichte der Tagespresse verleitet zu glauben daß die verbotene Zeit für feierliche Beichten durch das neue kirchliche Gesetz abgeschafft wurde. Um diesem falschen Eindruck zu begegnen, ist es meine Pflicht, euch zu benachrichtigen, daß das neue kanonische Recht das Verbot feierlicher Trauungen nicht abgeschafft hat, sondern es gibt dem Ordinarius die Vollmacht, von dem Verbote wegen gerechter Ursache unter gewissen Bedingungen und unter gewissen Einschränkungen zu dispensieren. Es ist daher notwendig, für Dispens sich in jedem Falle an den Ordinarius zu wenden.

III. Die ungeheure Kostenzunahme aller notwendigen Lebensbedürfnisse in den letzten Jahren macht es dem Klerus der Diözese unmöglich, ohne eine Erhöhung der Einnahmen standesgemäß zu leben. Das liebende Herz unseres guten Bischofs, der, obwohl wir von seiner Ferde und von einer unerbitlichen Krankheit geplagt, stets besorgt ist um alle jene, die seiner Obhut anvertraut sind, hat beschlossen, Abhilfe zu schaffen. Auf ausdrücklichen brieflichen Wunsch seiner Qua-

ren hat der Diözesanrat auf seiner Versammlung am 12. Dezember, welche im Bischoflichen Palais zu Prince Albert abgehalten wurde, sich auf das ernsthafteste angelegen sein lassen, Mittel und Wege zu functionalitäten. Die 11 Patres der Fakultät entstammen den Ver. Staaten, Canada, Frankreich, Deutschland und Spanien.

Als Resultat seiner Beratungen hat derselbe gutgeheißen, daß das Gehalt aller Pfarrer um fünfzig Prozent über ihrem jetzigen Gehalt erhöht werde, und daß das Gehalt der Assistenten um fünfzig Prozent erhöht werde. Zu gleicher Zeit wurde vom Räte gutgeheißen, daß dort, wo der Pfarrer gezwungen ist, wegen der Gemeinde ein oder zwei Pferde zu halten, der jährliche Beitrag der Gemeinde zum Unterhalte des Fuhrwerkes um fünfzig Prozent erhöht werde. Alle diese Veränderungen sollen stattfinden am 1. Januar 1918. Die Gläubigen der Diözese seien hiermit ermächtigt, mit dem Klerus aufs Eindrücklichste zusammenzuwirken, damit die nötigen finanziellen Mittel zur Durchführung dieser Veränderung aufs Bereitwilligste gestellt werden.

IV. Die hochw. Pfarrer sind erluchtet, an der bischoflichen Sekretär im Palais zu Prince Albert schon in den nächsten Tagen die Summen der vorgeschriebenen jährlichen Kollekten, das Kathedralratum und den fälligen Teil der Kathedral-Lose für 1917 einzuschicken.

Dieses Circular soll in allen Kirchen der Diözese den versammelten Gläubigen am ersten Sonntag nach dessen Empfang vorgelesen werden. Möge das Göttliche Kind am Tage Seiner Geburt Seine reichlichsten und dauerhaftesten Segnungen unserm opferwilligen Bischofe, dem Klerus, den Religiosen und allen Gläubigen der Diözese erteilen.

Gegeben im Bischoflichen Palais zu Prince Albert den 13. Dezember A. D. 1917. Bruno Dörfler, O. S. B., Administrator der Diözese von Prince Albert.

St. Peters Kolonie.

Watson. Herr J. Ferguson hat hier eine neue Bäckerei nebst Konditorei eröffnet, gerade der Postoffice gegenüber.

Herr Peter Winand von Engelfeld hat vor einiger Zeit die Howe-Farm, etwa 2 Meilen westlich von Watson gelegen, für die Summe von \$3500 gekauft. Für ein anderes Landstück, das gerade westlich von Herrn Sutcliffe's Farm liegt, hat er \$23 per Acre bezahlt. Herr Winand wohnt bereits seit einem Monat auf seinem neuen Landgut.

Humboldt. Am Wahltage, den 17. Dez., wurden hier 306 Stimmen abgegeben. Davon erhielt Herr Norman Lang eine Majorität von 192. Viele Stimmen wanderten natürlich in die Couvertüre. Wie zuvor in der Geschichte Kanadas wurden dessen Bürger so getriebelt wie dies bei den diesjährigen Dominion-Wahlen der Fall war, nie zuvor hat man die Freiheit canadischer Bürger so unterdrückt. Dies war der konservativen Partei vorbehalten.

Es ist sehr zu bedauern, daß die Liberalen in der Provinz Saskatchewan zu sprengen und die Leute so zu verwirren, daß sie sich schon gar nicht mehr auskennen. In Bruno wollte man nicht einmal Herrn Alb. Hergott stimmen lassen, obwohl er in Canada geboren und stets einer der loyalsten Bürger der Dominion war. Seine Stimme wurde ebenso wie jene vieler anderer lokaler Bürger in das Couvert gesteckt. Wo ist da noch die vielgesprochene Demokratie in Canada zu finden? Ist das nicht die reinste Plutokratie, oder besser gesagt, Oligarchie?

Dr. J. J. Gray, der sich einige Tage hier in Humboldt aufhielt, ist letzte Woche nach dem Osten abgereist, um dort Weihnachten zu feiern. Nachher wird er wieder nach Frankreich zurückkehren.

Zum Unterhalt des St. Elisabeth Hospitals haben beigetragen die Mitglieder der St. Oswald-Gemeinde \$30.75. Vergelt's Gott! Mr. A. F. E. Der hochw. P. Matthias, O.S.B., von Leopold stattete am 18. Dez. seinem Mitbruder P. Benedikt in Humboldt einen Be-

such ab und besuchte am 19. Dez. auch das hiesige Kloster.

Für die Waisen liefen ein: \$3.00 von einem Leier in Großwerder, Sask., und \$1.00 von einer Frau in Humboldt; Herr Caspar Pape gibt \$2.00 für die unglücklichen Glaubensbrüder in China und Herr Jos. Pape \$1.00 für den hochw. P. Grabender; für die Indianer-Mission überfandte uns ein Leier in Dead Moose Lake \$3.00. Vergelt's Gott!

Der hochw. P. Adolphus, O.S.B., von St. Paul, Minn., ehemals Pfarrer von Sulda u. Willmont, schreibt uns unterm 19. Dez.: "Das Wetter hier ist schön. Gestern und heute taute es, so daß das Wasser auf den Straßen stand. Man sieht fast keinen Schnee mehr. Vor etlichen Wochen besuchte mich Euer Bischof mit seinem Besuche. Es bereitete ihm lebhaft Freude die Waisenkinder hier zu sehen. Er erzählte den Kindern etliche Geschichten und betete für sie das Vaterunser in der Indianersprache. Die Kleinen waren hocherfreut darüber."

Zu verkaufen! Eine Gallo-way Holzäge-Einrichtung, komplett, samt 6 in. feed grinder. Ist auf Schlitten montiert u. so gut wie neu. Preis: \$200.00 in bar. Näheres durch A. W. Loehr, Münster.

Das hochheilige Weihnachtsfest wurde in der Pfarrkirche zu Münster wieder wie sonst feierlich begangen. Der hochw. Herr Abt gelebte sowohl um Mitternacht als auch um 10 Uhr vormitags ein Pontificalamt. Der hochw. P. Prior Peter war Presbyter Missions und der hochw. P. Chrysothomus Diakon. Bei der Mitternachtsmesse war Fr. Friedrich, und bei der 10 Uhr Messe Fr. Mathias Subdiakon. Fr. Philipp verlas das Amt des Zeremonienmeisters. Der Kirchenchor trat sein Bestes, den Gottesdienst zu verschönern. Trotz der großen Kälte - 43 Grad unter Null - war die Kirche um Mitternacht voll der Andächtigen, die fast alle bei der Kommunikation den Leib des Herrn empfangen. Es befanden sich darunter auch zwei Konvertiten, nämlich ein junges Ehepaar aus Münster, das seit mehreren Monaten durch den hochw. P. Prior Peter Unterricht in der Glaubenslehre erhalten hatte, und am Nachmittage samt seinen zwei Kindern zum katholischen Glauben übergetreten war.

Das Wahlergebnis.

Das Resultat der Wahlen ist den Unionisten noch günstiger gewesen als man vor einer Woche erwarten konnte. Jetzt, da die Wahlberichte ziemlich vollständig eingegangen sind, kann man die Lage besser übersehen. Der ganze Osten hat für die Liberalen eine kleine Mehrheit ergeben. Der Westen hat aber fast alle seine Siege den Unionisten gegeben, indem nur vier der Liberalen verblieben, nämlich einer in Manitoba, einer in British Columbia, zwei in Alberta. Saskatchewan hat lauter Unionisten erwählt. Sowohl haben die Unionisten für das nächste Parlament eine Mehrheit von 43 Mitgliedern, und vier sind noch später zu wählen (Nelson, Nelson, und 2 für Halifax), welche wahrscheinlich auch Unionisten sein werden.

Wie wir schon letzte Woche sagten, ist das infame Wahlgesetz hauptsächlich an diesem Resultat schuld. Nicht nur nahm es Hunderttausenden von treuen Bürgern einfach das Stimmrecht hinweg, sondern es ließ auch Hintertüren offen, durch welche vielen Tausenden, welche nach dem Gesetz das Stimmrecht behielten, durch gewissenlose Enumeratoren ihr Stimmrecht gestohlen werden konnte und auch tatsächlich gestohlen wurde. Dagegen wurde Hunderttausenden von Weibern das Stimmrecht gegeben, einzig und allein weil sie Anverwandte unter dem Militär hatten - das heißt, deshalb weil man dachte, sie würden für die Unionregierung stimmen.

Wie unter diesen Umständen die Regierungsbücher behaupten können, die Unionregierung habe ein Mandat vom Volke bekommen, und das Volk habe mit überwältigender Mehrheit sich für dieselbe ausgesprochen, ist unerlässlich. Die Militärpartei hat sich für die Regierung ausgesprochen, und das Volk

durfte mit teilweise zu Worte kommen.

Während des Wahlkampfes sprachen sich die liberalen Unionisten durchweg gegen das infame Wahlgesetz aus, welches sie, wie sie in den schärfsten Ausdrücken sagten, verdammt. Wir wollen jetzt sehen, was sie von demselben halten, nachdem es ihnen seine Dienste getan hat. Wenn sie mit ihrem Verdammungsurteil im Ernste waren, so werden sie nach dem Zusammentritt des Parlaments sofort eine Vorlage einbringen, um dieses Unrecht abzuschaffen. Um sie dies nicht oder stimmen sie gegen eine solche Vorlage, so wird man wissen was man von ihnen zu halten hat.

Premier Borden gibt vor, daß seine Regierung mit aller Macht helfen will, den preussischen Militarismus, der die Welt bedroht, zu stürzen. Durch das von ihm und seinen Helfershelfern im letzten Parlament durchgepeitschte Wahlgesetz hat er jedoch mehr getan, um den Militarismus in Canada einzuführen, als Preußen oder Deutschland je daheim taten. Während das canadische Wahlgesetz nicht nur allen Soldaten, sondern auch deren weiblichen Verwandten das Stimmrecht gibt, und diese somit zu einer privilegierten Klasse erhebt, hat nach den Konstitutionen Deutschlands und Preußens Keiner, der als Militärperson bei der Fahne steht, das Recht, in Deutschland an einer Wahl von Volksvertretern als Wähler teilzunehmen.

Aus Canada.

Saskatchewan. Am vorletzten Samstag Nachmittage wurde die heutige Session der Legislatur in Regina geschlossen.

Aus angeblich zuverlässiger Quelle verlautet, daß in den nächsten Tagen 4 neue Richter für das Appellgericht und die "Court of the King Bench" ernannt werden sollen. Es heißt bestimmt, daß Herr Turgeon, Generalanwalt der Provinz, und Herr J. B. Wigelow von Bigelow 2 der neuen Richter werden sollen. Am 12. Dezember fand in Regina eine Versammlung statt, zu der alle Reeves und Sekretäre ländlicher Municipalitäten, sowie alle Vorsteher und Sekretäre landwirtschaftlicher Vereinigungen in der Provinz eingeladen waren.

Im Namen der Bevölkerung von Saskatchewan hat die Regierung der Provinz Saskatchewan für die Witwen der von dem großen Unglücke betroffenen Stadt Halifax \$25,000 gestiftet.

Unter den Schulkindern von Regina scheint eine kleine Diphtheritis-Epidemie ausgebrochen zu sein. Die Gesundheitsbehörden berichten, daß die Krankheit in einem nur sehr leichten Grade auftritt, und daß sie glauben, dieselbe innerhalb einer kurzen Zeit unter Kontrolle zu bringen.

In Saskatoon wurde die große Winterausstellung abgehalten und durchweg sehr gut besucht. Pferde, Kühe, Schafe, Schweine usw. waren erkrankt.

Bei Yellow Grass herrschte kürzlich ein detartiger Schneesturm, daß die Telefonleitung unterbrochen wurde und erst nach mehreren Tagen wieder hergestellt werden konnte.

Die Gattin des anglikanischen Bischofs, Frau J. A. Newnam, ist als Mitglied der hospitalbehörde erwählt worden, die erste Frau von Prince Albert, die ein Gemeindevorstand bekleidet.

Alex. Gola von Claytonville ist vom Schwurgericht eines Verbrechens schuldig befunden und zu neun Monaten Gefängnis und sechs Beirathen verurteilt worden. Wegen Mißhandlung seiner Frau erhielt er eine Zusatzstrafe von drei Monaten Gefängnis subdiert.

Illerna.

Während die Regierung in Ottawa den Fischern in Lake Winnipeg erlaubt, Fische in Höhe von 3,000,000 Pfund anstatt 2,500,000 im Vorjahre, herauszugeben, ist der Status für Besser Slave Lake und Lac La Biche derselbe geblieben. Vom kommenden Sommer an dürfen im Besser Slave Lake 1,500,000 Pfund Fische herausgeholt werden. Während des Winters hingegen darf von jetzt ab nur für den eigenen Verbrauch gefischt werden.



Walter Zeil, der Junge, der ganz und überall durch Manipulationen und Heiseltöfen in Edmonton feierte wurde von der Polizei er angefaßt. Walter Zeil sprach hatte ein überarbeiteten, liegt auch fols als Arbeiter.

Ragels Restaurant Gebäude wurde durch den 27. März Mitleidenschaft erlitten.

Ein Jahr vor rückfällige Deferteca von Winnipeg her zu drei Monaten damals mit Strafe. Mit arg ertrug. Führen fand Hospital in Winnipeg Unglückliche, der Harvard Str. war, mag wohl gelegen haben, wurde.

Harry E. Munro, beamter, der von peg zugefanden mit Geldentlagen, ist vom Gefängnis entlassen. Herzgen gehend des Verteidiger unter Strafaufschub. Für trägt die Strafe Umständen mit Gefängnis.

John Dettson National Sitzung wurde wegen der haltigen Ge zu der hohen St zur Trauung d. urteilt. Joe C. in der Bar, er \$400 subdiert.

Eine Delegation der Provinz bminister und sorgen, daß der Einführungsgebene Verpindigung jetzt auf Der Minister ren, daß die erledigt werden.

Unter der B wurde der B couwer, der Dienstfert. In seinem V reiche gestohle Der Streit in Trail, der stand, ist un und alle Union erucht, die A men. Der 1,500 Mann te, um für 4 Achtstunden.

Die Firma Schiffbauer von der Reg Auftrag für einem Tonn schmittlich 880 jetigen Bef weitere 6 D hat diese Fir von ca. \$15,

Nach dem brüklanten an frückspraren Verpad verlaufen, hierzu erwid

Fröhliche Weihnacht sowie viel Glück im Neuen Jahr
 wünscht ihrer werten Kundschaft und allen Freunden und Bekannten

The Shapack & Wolfe Company, Ltd.
 Departmental Store
 Humboldt, Sask.

Walter Zeil, der dreizehnjährige Junge, der ganz Canada bereiste und überall durch geschickte Gesch. Manipulationen Lebens- Unterhalt und Reisefkosten verdiente, und den in Edmonton sein Schicksal erlitt, wurde von der Polizei nach Buffalo, wo er anständig ist, zurückgeschickt.

Walter Zeil sprach 5 Sprachen und hatte ein überaus gemundtes Auftreten, stieg auch nur in den ersten Hotels ab. Sein Vater ist in Buffalo Arbeiter.

Ragels Restaurant und Logierhaus in Peace River hat durch Feuer stark gelitten. Auch andere Gebäude wurden bei einer Temperatur von 27 Grad unter Null in Mitleidenchaft gezogen.

Manitoba.
 Ein Jahr Gefängnis erhielt der rüchfällige Defektor Benjamin Fonseca von Winnipeg der bereits früher zu drei Monaten verurteilt war, damals mit Strafausschub.

Mit arg erivorenen Händen und Füßen fand Thomas Crane im Hospital in Winnipeg Aufnahme. Der Unglückliche, der ohnmächtig an der Harvard Str. zusammengebrochen war, mag wohl zwei Stunden so gelegen haben, ehe ihm Hilfe zuteil wurde.

Harry E. Russell, Eisenbahnpostbeamter, der vor Gericht in Winnipeg zugestanden hat, mehrere Briefe mit Geldinlagen entwendet zu haben, ist vom Gericht nach einem zu Herzen gehenden Appell von seiten des Verteidigers des Angeklagten, unter Strafausschub entlassen worden. Für diese Art Vergehen beträgt die Strafe unter gewöhnlichen Umständen mindestens drei Jahre Gefängnis.

John Weston, der Eigentümer der National Tiney Bar in Winnipeg, wurde wegen des Haltens von alkoholhaltigen Getränken zum Verkauf zu der hohen Strafe von \$700 und zur Tragung der Prozesskosten verurteilt. Joe Graffler, "Bartender" in der Bar, erhielt eine Strafe von \$400 zudiktirt.

Britisch Columbia.
 Eine Delegation der Brauereien der Provinz besuchte den Premierminister und ersuchte ihn, dafür zu sorgen, daß das den Brauereien bei der Einführung der Prohibition gegebene Versprechen einer Entschädigung jetzt auch eingehalten werde. Der Minister versicherte den Herren, daß die Angelegenheit baldigst erledigt werden würde.

Unter der Anlage des Diebstahls wurde der Polizist Marx, von Vancouver, der bereits zehn Jahre Dienstzeit hinter sich hat, verhaftet. In seinem Besitze fanden sich zahlreiche gestohlene Gegenstände.

Der Streit in den Schmelzöfen in Trail, der seit einer Woche bestand, ist ungesetzlich erklärt worden, und alle Unionleute wurden offiziell erlucht, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Streit hatte sich auf 1,500 Mann ausgebeugt; alle streikten, um für 4,500 Außenarbeiter den Achtstundentag durchzubrüden.

Die Firma Coughlans Limited, Schiffbauer in Vancouver, erhielt von der Regierung einen weiteren Auftrag für 4 Fracht-dampfer mit einem Tonnengehalt von durchschnittlich 8800 Tonnen. Außer der jetzigen Bestellung befinden sich weitere 6 Dampfer im Bau, und es hat diese Firma Aufträge im Werte von ca. \$15,000,000.

Ontario.
 Nach dem 1. Januar müssen Fabrikanten und Verkäufer von Frühlingspräparaten, die sie in kleineren Verpackungen als 20 Pfund verkaufen, einen Erlaubnischein hierzu erwirken, der von 10 Dollars

ab zu haben ist, eventl. noch mehr kostet.

Der amerikan. Nahrungsmittel-diktator Hoover hat nun 750,000 Pfd. Oleomargarine für Canada freigegeben. In Montreal kostete der Stoff 38-39c das Pfund, um 10c teurer als man erwartet hatte.

Einer der heftigsten Blizzards in der Geschichte der Stadt Toronto legte vorletzten Samstag dort durch die Straßen. Der Schnee fiel zehn Zoll hoch und verursachte im Straßenverkehr große Störungen.

Durch Feuer zerstört wurden die Trockenanstalt und das Lagerhaus der Dominion Sugar Company in Wallaceburg, wodurch ein Schaden von \$150,000 angerichtet wurde.

In Sarnia ist der Russe Alexander Jaznow, der schuldig befunden wurde den Russen Jrt. Smith ermordet zu haben, zum Tode durch den Strang verurteilt worden.

Quebec.
 Dreitausend Leute wurden arbeitslos, als die Kraftstation der Montreal Cottons Co. in Valleyfield niederbrannte. Man wird jetzt jedenfalls elektrische Kraft verwenden.

Nova Scotia.
 In den Ruinen der zerstörten Häuser von Halifax treiben beutegierige Späner ihr Unwesen. Die Patroilmannschaften haben Befehl erhalten, jeden niederzuschleichen der nicht auf Anruf stillhält.

Newfoundland.
 Neufundland, die älteste britische Colonie Amerikas, ist zu einer Dominion erhoben worden, als Belohnung dafür, daß sie sich mit solchem Eifer an Kriege beteiligt hat.

In Neufundland wird zum ersten Male, seit die Colonie existiert, Mehl gemahlen. Bisher hat man dort schon Weizen zum Reifen gebracht, aber das Getreide war doch nur Hühnerfutter. Dies Jahr haben sich Farmer sehr harten Weizen zu verschaffen gewußt, und diesen in dem fruchtbarsten und wärmsten westlichen Teile der Insel angebaut, und es wurde genügend geerntet, daß die Anschaffung einer bereits gebrauchten Grümmühle aus Neufundland sich lohnte.

Ver. Staaten.
 Washington. Das Repräsentantenhaus passierte mit 282 gegen 128 Stimmen das National-Prohibitions-Amendment. Die Befürworter der Maßnahme erlangten 8 Stimmen mehr als nötig waren zu der Zweidrittel-Mehrheit von denen, die anwesend waren und stimmten.

Die Ver. Staaten ernteten im Jahre 1917 schätzungsweise 10,949,000 Ballen Baumwolle, die geringste Ernte seit 1909. Im Vorjahre wurden 12,940,000 Ballen geerntet. Im Oktober dieses Jahres ging die Schätzung noch auf 12,047,000 Ballen.

Die Handelsbilanz zu Gunsten der Ver. Staaten beläuft sich in dem mit dem 30. Juni zu Ende gegangenen Fiskaljahr auf \$3,634,450,905. Die Ausfuhr wurde mit \$6,293,806,000, die Einfuhr mit \$2,659,355,185 bewertet. Die Handelsbilanz für die drei ersten Monate des neuen Fiskaljahres beträgt \$589,235,608 zu Gunsten Amerikas.

Nach dem Zensus von 1910 waren damals 1,670,582 in Desterreich-Ungarn geborene Personen in den Ver. Staaten anständig. Davon waren 1,174,973 Desterreicher und 495,609 Ungarn. Man glaubt, daß diese Zahlen bei Beginn des Krieges auf zusammen 2,000,000 gestiegen sind. Wie viele davon ameri-

kanische Bürger sind, kann nicht gesagt werden.

Die Bundes-Farndarlehens-Behörde wird in der gegenwärtigen Sitzungsperiode den Kongreß angehen, \$50,000,000 aus dem Bundes-Schatzamt für Darlehen an Farmer flüssig zu machen.

Repräsentant Baer von Nord-Dakota brachte im Hause eine Bill ein, welche eine Bewilligung von \$50,000,000 vorsieht, um den Farmern zum Ankauf von Saatgetreide und Futterm fürs nächste Jahr behilflich zu sein.

General Crozier, Chef des Geschwörens, teilte dem Senats-Komitee für militärische Angelegenheiten, welches die Kriegszählung untersucht, mit, daß Schlachtschiffe gemittler Nationen die Geschütze gewisser Landbesitzungen der Ver. Staaten übertreffen. Ferner gab General Crozier zu, daß die "Red Tape"-Methoden die Verstellung von Kriegsmaterial zurückhielten, und daß von 78,000,000 Bomben, welche die mobile Bundesartillerie bis zum nächsten 1. Juli bedarf, nur 2,000,000 geliefert wurden.

Ausfälle an kontraktlicher Lieferung von Militärkleidung variierten von 6 bis 48%, nach einer vom General Quartiermeister gemachten Angabe. Angemessene Bedürfnisse jedoch sind den Truppen im Ausland zugegangen. Das Departement befürchtet wenig Verzug für die zukünftigen Anforderungen, wenn prompte Lieferungen von den Fabrikanten und den Transport-Systemen gemacht werden.

Die Feier des Danktagungs-tages hat in der Reichkohlen-Produktion einen Ausfall von etwa 1,000,000 Tonnen in der mit dem 1. Dezember zu Ende gegangenen Woche gegenüber der Vorwoche verursacht, wie vom Geologischen Bureau konstatiert wurde.

Lungenentzündung fordert die meisten Opfer unter den amerikanischen Soldaten in den Lagern, wie der Generalarzt bekannt gibt. In der am 7. Dez. zu Ende gegangenen Woche sind von 294 Todesfällen 218 auf diese Krankheit zurückzuführen. Von der 35. Nationalgarde-Division wurden während der Woche 15 Meningitis-Fälle berichtet.

Baltimore, Md. Die hiesigen Schiffsbauhöfe werden innerhalb des nächsten Jahres Schiffe mit einer Gesamttonnage von 400,000 Tonnen bauen.

Cochran, Va. Unter der Beschuldigung, seinen Bruder Albert P. Chamberlain ermordet zu haben, wurde Asa W. Chamberlain in Anklagezustand verlegt.

Charlottesville, Va. Die Gasfelder in West Virginia können nicht genug Gas liefern, um bei dem herrschenden Frostwetter die Hausraumlichkeiten warm zu halten und viele Frauen und Kinder blieben in den Betten, um nicht frieren zu müssen. Industrien, die auf Gas angewiesen sind, mußten den Betrieb einstellen.

Dry Fork Branch, W. Va. Infolge einer Grubengas-Explosion in der Fulton-Grube wurden 9 Bergleute sofort getötet und 5 weitere sind wahrscheinlich ebenfalls tot.

Philadelphia, Pa. Der Anthrazitkohlen-Berand belief sich im November auf 6,545,313 Tonnen und zusammen in den ersten 11 Monaten d. J. auf 71,434,360 Tonnen.

Kewar, N. J. Wegen Kohlenmangel sind die öffentlichen Bäder der Stadt geschlossen worden.

Beim Brande eines Hauses zu Mt. Vernon wurden drei Feuerwehrmänner und ein Kapitän, als sie auf der Leiter standen, von einem Schlauch mit Wasser begoßen und

troren so an dieselbe fest, daß sie mit Messer und Art befreit werden mußten.

James Borecca von Millville erschöpfte dort seine Gattin, sowie Benjamin Belucca, dessen Frau und Töchterchen. Nach einem Revolverduell mit ihm verfolgenden Polizisten und Farmern wurde der Mörder schwer verwundet und starb bald darauf im Hospital.

New York. Statistische Daten bei 70% der Landesbevölkerung lasten erleben, daß im vorigen Jahre 114,171 Personen an Herzkrankheiten, 101,396 an Tuberkulose und 98,334 an Lungenentzündung starben. Demgegenüber erlitten einen gewaltsamen Tod durch Unfälle (hauptsächlich Eisenbahn- und Automobil-Unfälle) 60,071 Personen, während 10,162 durch Selbstmord und 3,241 durch Nord endeten.

Hilfsdistriktsanwalt Kitzoo, der von Albany mit allen Einzelheiten der Kampagne-Anlagen des Mitchell-Fusionskomitees zurückkehrte, sagte: "Die Ausgaben der Mitchell-Kampagne sind sondergleichen in der Geschichte des Staates New York. Allein von den Vanderbilts sind über \$100,000 für die angebotene Wiederwahl Michels ausgegeben worden."

Gerade als das Kohlennotproblem gelöst zu sein schien, stellte sich ein neuer Schmelzfall ein.

Die Verluste durch Feuer betragen in Amerika ungefähr das Dreifache der Verluste in Deutschland, und mehr noch als das Dreifache der Verluste in Frankreich in normalen Zeiten.

Die Standard Oil Co. kündigte eine Preiserhöhung von 1 Cent pro Gallone für Petroleum im Inlandverbrauch an. Die neuen Preise sind 14 Cents in Fässern und 10 Cents vom Tankwagen.

Brooklyn, N. Y. Vier erdriete sich nachts in einem dinnischen Restaurant ein richtiges Wild-west Stückchen, als drei anscheinend nicht ganz muntere Soldaten aus dem Westen mit gezogenem Revolver an 25 Hostie in Schach hielten und sie um ihre Schmach- und Wert-sachen erleichterten.

Syracuse, N. Y. John T. Shannon von Buffalo kaufte den kaum 5 Monate alten Hofsteiner Bullen "Majestic Ragapple" für \$35,000 von Oliver Cahona. Der höchste Preis, der überhaupt je für einen Bullen gegeben worden ist, wurde letztes Jahr an Herrn Cahona für einen Halbbruder von "Majestic Ragapple" bezahlt, nämlich \$33,200.

Boston, Mass. Wie in Erfahrung gebracht wurde, mögen die Telephonisten der New England Telephone Co. einen Generalstreik in Szene setzen, es sei denn, daß die Gesellschaft den Telephonisten die Forderung eines Mindestlohnes von \$16.00 die Woche gewährt.

Middleboro, Mass. Feuer verheerte das Geschäftszentrum dieser Stadt und richtete einen Schaden von schätzungsweise \$500,000 an. Vier Gebäude wurden vernichtet und mehrere andere beschädigt.

Cleveland, O. Der Erie-See hat in diesem Jahr einen vorzüglichen Fischfang abgegeben, und die Saison wird als rekordbrechend betrachtet. Der Deringfang war sehr ergebnisreich und das gleiche gilt vom Weifischfang. Tausende von Tonnen Fisch liegen in Cleveland Lagerhäusern eingefroren.

Farm zu mieten gesucht
 zum 1. März, mit allem Zubehör, Pferde, Maschinen etc.
 Best. Offerten erbeten unter
 A. B., St. Peters Bote,
 Münster, Sask.

Billig zu verkaufen
 Big "4" Engine
 mit einem 8 Pflug Engine Gang (kann schnell für Brechen als auch Stoppelpflügen verwendet werden).
 Man wende sich an
 John Q. Brandon,
 The Land Man, Humboldt.

Wir wünschen allen unseren Freunden und werten Kunden ein recht

Glückliches u. Gedeihliches Neues Jahr!

Humboldt Candy Kitchen.
 Gegenüber Bauers Laden Humboldt, Sask.

Die besten Wünsche!

1918

möge aus seinem Füllhorn ausgießen Glück, Gesundheit und Wohlergehen über uns alle!

Mögen wir uns eines baldigen und siegreichen Friedens erfreuen in naher Zukunft!

Dies sind die Wünsche der Herren Riskin & Braunstein
 General Merchants Humboldt, Sask.

Zum neuen Jahre!

Hörst du vom Turm die zwölfte Stunde schlagen? Tiefenst am Steuergrade steht die Zeit. Ein Jahr verfließt in alle Ewigkeit Mit seiner Last und ungezählten Klagen.

Sylvesterabend.

Zwei Genrebilder aus dem Leben. Von Johannes Buse.

Ordnung und Keuschheit schaut aus allen Ecken des kleinen Stübchens, in das wir den Leser führen. Schlichte, fast ärmliche Möbel, ein kleiner Ofen, einige kunstlose Heiligenbilder und ein Kreuz auf der Wand, sowie ein Vogelkäfig zwischen einigen Geranienstauden am Fenster, das ist die ganze Einrichtung des von der alten Witwe Kleine bewohnten Zimmerchens.

Am Tische sitzt die Bewohnerin des Stübchens beim trüblichen Schein der Lampe in einem Erbauungsbuche lesend. Da — plötzlich horcht die Alte auf. Bekannte Tritte werden auf der knarrenden Holzstiege hörbar. Erwartungsvoll blickt sie nach der Türe, in deren Oeffnung im nächsten Augenblick ein junges Mädchen, das in Anstand und Kleidung den besten Eindruck macht, erscheint.

"Guten Abend, Mutter," grüßt dieses freudig bewegt, ein umfangreiches Paket auf einem der weiß gestrichelten Stühle legend. "Guten Abend, Thereschen," antwortete die Mutter, die dargebotene Hand herabstreckend.

dir vergelten; darum wünsche ich dir auch, zwar etwas früh, ein glückseliges, neues Jahr! Mit tränenfeuchten Augen blickte die arme, glückliche Mutter zu ihrem Kinde auf, Worte konnte sie nicht hervorbringen, aber ihr ganzer Dank und Segenswunsch für das neue Jahr waren in diesem Blick enthalten.

Im nächsten Augenblick war die Witwe Kleine wieder allein. Sinnend sah sie da und blickte wie im Traume vor sich hin, während der Zeiger der Uhr immer mehr voranrückte. All ihre Jahre flohen an ihrem Geistesauge vorüber mit allen Freuden und Leiden. Und daß es der Leiden und Mühen recht viele gegeben hatte auf ihrem bisherigen Lebenswege, war wollte es der armen Tagelöhnerwitwe nicht glauben? Sieben Kinder hatte sie ihr eigen genannt, bis auf eines hatte sie alle wieder durch den Tod verloren. Was Wunder, daß sich Furchen auf Furchen in ihr Gesicht grub und weiße Silberfäden zwischen ihr dunkles Haar sich mischten.

Erstlich war auch der letzte Tag an dem Auge der alten Witwe vorübergeglitten. Dann griff sie, ihrer Gewohnheit gemäß, zum Rosenkranz, und während sich ihre Lippen im Gebete bewegten, rollten die Gebetskörner leise durch ihre welken Finger. — Allein nicht lange, da schlossen sich die Augen zum Schlummer.

Im Wirtshause "Zum Glöcklein" geht's gar hoch her. — Das ganze geräumige Gastzimmer ist voll Gäste, alte und junge, selbst solche, die kaum ein oder das andere Jahr die Schulzeit hinter sich haben. Alle wollen das neue Jahr beim Spiel und schäumenden Glase erwarten und begrüßen. Und der Wirt hat alle Hände voll zu tun, um dem Verlangen der Gäste nachzukommen.

Eine Anzahl junger Burschen, denen sämtlich noch der Wirt auf der Oberlippe fehlt, hat sich an einem etwas abseits stehenden Tische niedergelassen. Die bunten Spielkarten in den Händen, die glimmende Cigarre im Munde und den stets gefüllten Bierkrug auf dem Tische; so sitzen sie da und spielen und trinken schon stundenlang.

"Herr Wirt, eine Runde," ruft einer der jungen Burschen, seines Zeichens ein Schneider, dem es gar nicht darauf ankommt, wenn er bis in den hellen Sonntag hinein arbeitet, der heute aber Schere und Nadel beiseite gelegt, um "Sylvester zu feiern".

"Gut, zwei, ... acht," zählt der Wirt, im nächsten Augenblick acht gefüllte Krüge auf den Tisch legend. — Das dargereichte Geldstück dem Schneider zurückreichend, spricht er: "Für heute ist's Zahlen vorbei, jetzt haben meine Gäste frei. Das ist nun mal so Brauch!"

Schmutz, Fardon, sogenannte Biskarten sind es, obschon diese Blätter nichts weniger enthalten als einen guten Witz; was sie in Wort und Bild darstellen, ist beißende Satyre und Zote.

Stierig greifen die Hände danach. Sachend wird das Bild und die Schrift betrachtet; im nächsten Augenblick sind sie mit Adressen versehen. Und nun fliegen diese Schundkarten hinaus in ahnungslose Familien, an ehrbare Personen, hier Aerger und Enttäuschung, dort sogar Verdächtigungen wachrufend.

Der Zeiger der Uhr rückt auf zwölf. Der quecksilberne Schneider bestiegt seinen Stuhl, und als die Uhr zum Schläge ansetzt, da springt er mit einem lauten "Profit Neujahr!" dröhnend auf den Boden. — Er wollte ins Jahr hineinpringen, bedenkend nicht, daß er das Jahr hinausgetragen werden kann.

Der Lärm, der sich nun in der Wirtshube erhebt, ist betäubend. Hochrufe, Profits und Wats halten in allen Tonarten durcheinander, dabei werden die Krüge gefüllt, man trinkt sich gegenseitig zu, und mancher Becher stülzt erschöpft und berunken auf seinen Stuhl zurück.

Das Trinktgelage dauert fort. Es wird getrunken, und manches Zercher Haupt ruht schlafend und schnarchend auf dem Tische. — Schon dämmert es im Osten, die Kirchenglocken lassen ihren mahnenden Ruf erschallen — da erheben sich die jungen Burschen (sie haben am längsten ausgehalten), und Arm in Arm, einer von dem anderen gestützt, wanken sie nach Hause, häufig noch mit dem frischgefallenen Schnee in Verührung kommend.

"Da haben wir einmal ordentlich Sylvester und Neujahr gefeiert", sagt der Schneider beim Abschied seiner Kampanen. "Hoffentlich wird's nächstes Jahr noch besser werden", stotterte der Schmied. — Hoffentlich? —

Run, lieber Leser, welches Sylvesterbild gefällt dir besser? Wer mag am besten das alte Jahr beschließen und das neue beginnen haben: die alte Witwe Kleine mit ihrer Tochter — oder die Burschen im Wirtshause "Zum Glöcklein"?

Ein freundliches Wort ist oft besser als ein harter Taler.

In einer bescheidenen Wirtschaft des hintersten Ortes vom "Tale" — der Ort hat den Namen von der gewaltigen Steigung, die hinauf führt auf die sogenannte "hintere Höhe" — saßen zwei Handwerksburschen. Ein kleines Gläschen Schnaps stand vor jedem, dabei ein Schoppen dünner gelber Most samt einem Stück Schwarzbrot war ihre Zehrung. Den Schnaps konnte man hingehen lassen, denn es war mitten im Winter; furchbar lag der Schnee, bitter kalt und schneidend fegte der Wind von Nordosten her durchs Tal. Wer da im Freien wandern mußte, war nicht zu beneiden — die beiden jungen Leute aber doppelt nicht. Ihre Kleider waren dünn und kein warmer Leberrock darüber. Dann und wann nahmen sie einen Schluck und einen Bißchen vom Brot, hübsch langsam, damit sie auch etwas davon hatten, und weil es so schön warm war in der Wirtshube. Es war vormittags um 10 Uhr.

Der eine zog seinen Beutel aus der Tasche und fragte die alte Baise, die ganz allein mit den beiden in der Stube saß: "Was ist die Schuldigkeit?"

"Fünfzehn Pfennig für jeden", war die Antwort; "das Brot kostet nichts".

"Reicht dir's?" fragte halbblau der erstere den Kameraden und der antwortete: "Stadtaus!"

"Habt ihr jetzt nichts mehr im Geldbeutel?" fragte die Baise, als sie den Käs hingestellt hatte.

"Keinen Pfennig mehr", sagte der erstere, "und das macht auch nichts; heut' Nachmittag bin ich daheim. Ich bin nämlich vom Tale; meine Mutter hat schon noch eine Lagerstatt für mich und eine Suppe. Mein Geld find' ich dort auch, das ich den Sommer hindurch verdient hab' in der Fremde; hab' ihr heimgeschickt, was übrig war; sie kann's besser hüten als ich!" lachte er.

"Dann seid ihr wohl ein Gipser?" fragte die Baise. "Ja, und ein Kamerad auch. Der hat aber noch weiter heim, bis in die Gegend von Aalen hinüber."

"Gott behüt' Euch bei der Kälte!" sagte die Alte besorgt zu dem zweiten Handwerksburschen, einem frischen jungen Blut. "Da nehmt nur eure 15 Pfennig wieder. Wenn's nicht noch so lang bis zum Abend wäre, müßtet ihr dableiben bis morgen; die Vögel fallen ja von den Bäumen in diesem Winter."

"Ich komme schon heim!" lachte der zweite, fast übermütig. "Nach Regenfeld soll's heut' noch reichen, da weiß ich eine gute Witte, die behält mich schon über Nacht."

"Die Geigerin, ja, die tut's", sagte die Baise. "Adieu, behüt' euch Gott!"

Die beiden hatten sich erhoben und ihre Felleisen auf den Rücken genommen. "Ich danke Euch noch besonders", sagte der erste Handwerksbursche jetzt zu der Alten, "Ihr sprecht doch auch mit einem, wie es eine Art hat."

"Das hab' ich vom Bischof gelernt", war die Erwiderung. "Vom Bischof?" fragte verwundert der Bursche; "ist der auch einmal bei Euch eingekehrt?"

"Das grad' nicht, aber in seinem letzten Hirtenbrief hat's der Barrer von der Kanzel gelesen und ich will mir's merken mein Leben lang."

"Ein gutes Wort für einen armen Arbeiter ist oft mehr wert als ein harter Taler."

Die Alte aber sagte mit großem Ernste: "Spottet nicht über den Bischof's Worte; der weiß besser was recht und christlich ist als ihr. Er hat nicht gesagt, man solle den Armen schöne Worte geben anstatt Almosen, sondern gute Worte zum Almosen, und es ihnen nicht hinwerfen wie den Hund."

"Damit habt Ihr natürlich recht, Frau", sagten die beiden jetzt. "Das lassen wir gelten. Aber so sind eben nicht viele Leute. Vergelt's Gott!"

Damit gingen sie. Der Weg durchs Tale ist weit, besonders zur Winterzeit, und die Nacht bricht bald herein, wenn vor lauter Kälte das Tal mit dichtem Nebel angefüllt ist. Es war schon stark am Nachmittag, als die Handwerksburschen sich trennten.

Run, schritt der eine allein die Straße dahin; bald lief er, dann wieder sprang er mit starken Schritten um sich warm zu halten. Unbarbarisch zog die Kälte in eisigem Strome gegen ihn an, die Jugendkraft des Burschen auf ihre höchste Leistungsfähigkeit erprobend. Kein lebendes Wesen war zu sehen, nicht einmal Raben; die hatten sich alle in die Klöße der Ortschaften gezogen.

"Wenn ich nur etwas im Magen hätte, eine Suppe wenigstens, dann käme ich noch bis Omdind hinüber", murmelte der Bursche vor sich hin. "Ich muß in Gottes Namen probieren, ob ich nicht irgendwas was erfechten kann; für unsereinen ist's keine Schande."

Jetzt tauchte ein hübsches Hündchen in der Winterlandschaft auf, mitten in einem Garten gelegen. Der Besitzer, Herr Hartje — so wollen wir ihn nennen — war ein früherer kleiner Beamter, der sich noch nebenher allerlei verdient hatte durch dieses und jenes. Seine Frau war lange eine alte Jungfer gewesen und hatte ihre Gelder gehütet, bis der Zufall die beiden zusammenführte. Jetzt hüteten und bebrüteten sie ihr Geld, das an sich nicht sehr viel war, dessen Zinsen jedoch gut über ihre Bedürfnisse hinaus ausreichten. Die beiden lebten wie ein paar Hamster,

Cudworth Hotel. Alle Sorten von "Soft Drinks", sowie von Tabaken, Cigarren, Candies, Ice Cream und Früchten. P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

M. J. Meyers. Juwelenhändler und Optiker. Humboldt, Sask. Der einzige praktische deutsche Uhrmacher und Juwelenhändler in der St. Peter's Kolonie.

THE CENTRAL CREAMERY Co. Ltd. 307 46 Humboldt, Sask. Fabrikanten von erstklassiger Butter.

D. W. Andreasen, Manager. Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett.

The Bruno Creamery BRUNO, SASK. Fabrikant von erstklassiger Butter.

Alle Sorten Fleischwaren erhalten Sie in Pigels Fleischer-Laden.

Pigels Fleischladen. Livingstone Str. - Humboldt - Phone 52.

Central Meat Market. Frisches Fleisch stets auf Lager.

Wunderlich Brothers. Cudworth, Sask. Händler in Sattlereiwaren, Geschirren und einzelnen Geschirrtellen.

L. Moritzer. Humboldt, Sask. Pferde-Beschlagen Schmiede-Arbeiten.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY. 2785-87 Lyon St. St. Louis, Mo. Stacheldraht & Bro.

Dead Moose Sale - Store. Gehen Sie nicht an unsern Laden vorbei, ohne einzufahren.

Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommene Nahrung!

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Dr. J. E. Barry, M.D. Arzt und Chirurg. Humboldt, Sask. (Nächtliche Telephon-Verbindung mit Winiford Hotel.)

Drs. Gray & McCutcheon. T. J. Gray, R. H. McCutcheon. Office: Great Northern Gebäude. HUMBOLDT, SASK.

Frank H. Bence. Barrister, Solicitor, Notar etc. Office: nördlich von der Merchants Bank, Main Street, Humboldt, Sask.

Mr. Ernest Gardner. BARRISTER & SOLICITOR. BRUNO, SASK. Office in Hargarten's Apotheke.

Wegen Lebens-Vericherung. wende man sich an mich um weitere Auskunft. L. Lindberg, Münster, Sask.

Revollmächtigter Auktionierer. Ich rufe Bestände aus irgendeiner in der Kolonie. A. G. Villa, Münster, Sask.

BRUNO Lumber & Implement Company. Händler in allen Arten von Baumatériau.

North Canada Lumber Co., Ltd. Cudworth - Sask. Kommt und seht Euch unsere neuen Borden an.

Dead Moose Sale - Store. Gehen Sie nicht an unsern Laden vorbei, ohne einzufahren.

ST. LOUIS BELL FOUNDRY. 2785-87 Lyon St. St. Louis, Mo. Stacheldraht & Bro.

Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommene Nahrung!

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommene Nahrung!

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommene Nahrung!

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommene Nahrung!

McNab Flour Mills, Ltd., HUMBOLDT, SASK.

Superior- und Prairie Rose-Mehl ist die vollkommene Nahrung!

Kinder hatten sie auch nicht. Jetzt saßen bei dem Stube, als magd eintrat armer Gaudweihen, und... "Aber du, daß wir ja du noch?" tief von der Zeitung. "Er ist schrecklich das Mädchen, und mu weiter laufen; wollen gebeten, zu essen bekommen etwas erwärmen gemeint -". "Du hast gar Theres", war die liche Mensch von Verforen sein will meine Augen keinen fremden meinem Dach b die Tür steht ja mir schon kalt o Die Frau erh wie ein Unter sie dem Ruchsch ter der Kuchent "Was tun S fragte sie schär "Erlauben S bischen erwärmen nicht", da der "Es mußte doch weilen sein, was der üblichen 3 Pf ein Zehnpfenn "Hier, damit kö sein; aber nun g grundständig lei weilen". "Ich bitte Sie Gotteswillen, n lassen Sie mich in der Küche, o nicht trauen, in der junge Mann "Das wird sagte die Frau, härteten sich wie zu diesem Nidel und wärmte Euch es gibt Wirtsch fertig, ich will aufgehalten sein "Da legte der mit zitternder H uigstüd wieder "Behalten Sie die dann brauch' ich danken." Dam Herr und Fra ren so empört üb daß sie den gan meingefährliche Handwerksbur "Run ist mir bet", sagte sich als er wieder ein straße dahingog Namen nehme u unter die Büße umbringen, bis bin über dem V Tal gelange". "Da war's etw Eybad glänzte Wirtshaus. Er "Ich bettle he Weib ist zu arg. So murmelte e schritt weiter in Er betete laut, o dem Tode um rang. Er dachte nach, die er se begangen; dann Verzeihung, un morgen zu beid diese Nacht noch ori erreichte. D er sich todmatt n sam raffte er fid und versuchte "Jetzt ging's nu hinauf, wo der hoch aufgetürm nicht mehr, id ruhen", sagte e ein Dugend mal zusammengefü Mianten bin i dann geht's sch bin gerettet." G wieder in den S Am andern A ger des Begeg im Schnee lieg and fand den - erstoren. I

Kinder hatten sie keine und liebten sie auch nicht.

Jetzt sahen beide in der behaglichen Stube, als die junge Dienstmagd eintrat und meldete: „Ein armer Handwerksbursche ist draußen, und...“

„Aber du weißt doch, Theres, daß wir jedem würdigen Bettler drei Pfennig geben; warum fragst du noch?“ rief die Frau, unwillig von der Zeitung aufschauend.

„Er ist schrecklich verlorren“, sagte das Mädchen mit zitternder Stimme, „und muß bei der Kälte noch weiter laufen; da hat er um Gottes willen gebeten, ob er nicht etwas zu essen bekommen könnte und sich etwas erwärmen, und da hab' ich gemeint —“

„Du hast gar nichts zu meinen, Theres“, war die Antwort.

Er aber sagte zu seiner Frau: „Geh du selbst hinaus und fertige ihn ab; wer weiß, was der gefährliche Mensch vor hat mit seinem Verlorrensein und Hunger. Ich will meine Ruhe haben und kann keinen fremden Menschen unter meinem Dach brauchen. Geh, geh, die Tür steht ja offen und es zieht mir schon kalt an die Füße.“

Die Frau erhob sich und langsam wie ein Untersuchungsrichter trat sie dem Burschen entgegen, der unter der Küchentüre stand.

„Was tun Sie in der Küche?“ fragte sie scharf und argwöhnisch.

„Erlauben Sie, daß ich mich ein bißchen erwärme; es toftet sie ja nichts“, bat der Arme.

Es mußte doch etwas an ihm gewesen sein, was ihr nahe ging; statt der üblichen 3 Pfennige gab sie ihm ein Zehnpfennigstück und sagte: „Hier, damit können Sie zufrieden sein; aber nun gehen Sie, wir lassen grundtätig keine Bettler im Hause weilen.“

„Ich bitte Sie, liebe Frau, um Gotteswillen, nur eine Viertelstunde lassen Sie mich hier warm werden in der Küche, oder, wenn Sie mir nicht trauen, in der Stube“, flehte der junge Mann.

„Das wird ja immer besser!“ sagte die Frau, und ihre Züge verhärteten sich wieder. „Bettelt Euch zu diesem Nadel noch ein paar dazu und wärmt Euch dann wo ihr wollt; es gibt Wirtschaften genug. Jetzt fertig, ich will nicht mehr länger aufgehalten sein mit Euch!“

Da legte der Handwerksbursche mit zitternder Hand das Zehnpfennigstück wieder hin und sagte leise: „Behalten Sie lieber Ihr Geld auch, dann brauch' ich nicht zu bedanken.“ Damit ging er.

Herr und Frau Hartze aber waren so empört über diese „Freiheit“, daß sie den ganzen Abend über gemeingefährliche und verdorbenen Handwerksburschen schimpften.

„Nun ist mir das Fedten verleidet“, sagte sich der arme Bursche, als er wieder einsam auf der Landstraße dahingab, „aber in Gottes Namen nehme ich den Weg wieder unter die Füße. Es wird mich nicht umbringen, bis ich vollends drüben bin über dem Bahndamm und ins Tal gelange.“

Da war's etwas windstill. In Eybach glänzten die Dächer aus dem Winterhause. Er ging vorbei.

„Ich bette heute nicht mehr. Das Weib ist zu arg mit mir gewesen.“ So murmelte er vor sich hin und schritt weiter in die Nacht hinaus. Er betete laut, er mußte, daß er mit dem Tode um sein junges Leben rang. Er dachte über seine Sünden nach, die er seit der letzten Weidbeganzen; dann hat er Gott um Verzeihung, und versprach feierlich, morgen zu beichten, wenn er nur diese Nacht noch einen Aufenthaltsort erreiche. Dann und wann setzte er sich todmatt nieder, aber gewaltsam raffte er sich immer wieder auf und versuchte weiter zu kommen.

Jetzt ging's noch einen Hohlweg hinauf, wo der Schnee besonders hoch aufgetürmt war. „Es geht nicht mehr, ich muß erst etwas ruhen“, sagte er, nachdem er wohl ein Duzend mal fast jeden Schritt zusammengeführt war; „in zehn Minuten bin ich wieder bei Kraft, dann geht's schnell hinauf und ich bin gerettet.“ Er müdet setzte er sich wieder in den Schnee. —

Am andern Morgen kam ein Jäger des Berges daher und sah etwas im Schnee liegen. Er trat näher und fand den Handwerksburschen — erstoren. Todmüde war er ein-

geschlummert um nicht mehr zu erwachen, kaum zweihundert Schritte entfernt vom nächsten Dete.

Hätte das hartberzige Ehepaar ihn mit einem guten Worte eingeladen, sich zu wärmen, hätten sie ihm von ihrem auf dem Dien bereitstehenden Nachbissen etwas angeboten — was beides sie nichts gekostet hätte — dann wäre er bei Kräften geblieben und sein Leben gerettet worden.

Als im nächsten Jahr wieder der Winter kam, ließ Frau Hartze, die jetzt Witwe war, Tag und Nacht rastlos im Haus umher und suchte den Handwerksburschen. Sie war irrjüngig.

Friedrich Wilhelm Weber.

Am 26. Dezember des Jahres 1813 wurde dem Förster Johannes Weber zu Althausen bei Driburg in Westfalen ein Söhnlein geboren. Ein rechtes Weihnachtskind, rief der glückliche Vater aus, und er hat wahr gesprochen. Ein Weihnachtskind wurde aus dem kleinen Friedrich Wilhelm, und Weihnachtslieder sind auch alle die schönen Dichtungen, die der Förstersohn uns im reifen Mannesalter geschenkt hat.

Es war am heiligen Abend des Jahres 1877, also vor nunmehr 40 Jahren, als Weber, damals bereits 64 Jahre alt geworden, seiner Tochter viele das erste dieser Weihnachtslieder als Christgeschenk unter dem Weihnachtsbaum legte: „Dreizehnlinden“, das herrliche Wort, welches beginnt mit den Worten:

„Wonnig ist's, in Frühlingstagen Nach dem Winterdauh zu greifen Und, den Blumenstrauch am Hute, Gottes Garten zu durchkreifen.“

Viele unserer Leser mögen diese erhabenen Dichtungen wohl schon kennen oder doch wenigstens von ihnen gehört haben. „Dreizehnlinden“ erzählt in 25 Gesängen von dem alljährlichen Gelingen Elmar, dem „letzten Sackchen“, der ein geschworener Feind des Christentums ist, bis er schwer erkrankt ins Kloster Dreizehnlinden im Nethegau, also in des Dichters eigene Heimat kommt, und dort zum christlichen Glauben bekehrt wird. Ueber 150 Aufzügen hat die Geschenkausgabe dieser Dichtung bereits schon erlebt, und tausende der billigeren Ausgaben sind in alle Welt gegangen und zweifelslos auch in den deutschen Buchhandlungen Nordamerikas zu haben. Die Dichtung ist auch in das Französische und Englische übertragen worden und einzelne Stücke davon wurden in Musik gesetzt.

Eine weitere Gabe des nun greisen Dichters war die nordische Dichtung „Goliath“, eine Sammlung „Marienlieder“ und „Das Vaterunser“.

Die Kinderjahre verbrachte der spätere Dichter in sächlicher Einfachheit in seinem Heimatdorf. Vom Vater hatte er ein tiefes Naturempfinden und von der Mutter eine leicht erregbare Phantasie und den Sinn für das Hohe und Schöne ererbte. Mit 14 Jahren kam er auf das Gymnasium in Paderborn. Anfangs bereiteten ihm die klassischen Sprachen große Schwierigkeiten. Er überwand diese jedoch und betrieb später gerade Latein und Griechisch mit Vorliebe. Mit 20 Jahren bestand Weber die Reifeprüfung und bezog dann die alte Landesuniversität von Bonn, dem Greifswald. Neben dem Studium der Medizin betrieb er Sprachen und klassische Studien. Schon aus jener Zeit stammen prächtige Proben seines dichterischen Talentes.

Mit Hilfe eines Freundes aus Schweden erlernte er die schwedische Sprache und im Jahre 1836 stiftete Weber diesem nordischen Lande einen Besuch ab und lernte Volk und Sitten kennen. Nachher kam er nach Breslau und widmete sich nun mit allem Eifer der Medizin. Mit einer lateinischen Abhandlung über den Krampf erwarb er sich 1838 in Greifswald den Doktorgrad. 1840 bestand er in Berlin die medizinische Staatsprüfung.

Nach kurzem Aufenthalt in der Heimat begab sich der junge Doktor auf weite Reisen, in deren Verlauf er in den Kränthäusern größter Städte Stellung nahm, um sich weiterzubilden. Im Jahre 1841 lehrte Weber wieder heim und eröffnete in Driburg

bei Paderborn eine ärztliche Praxis. Ueber 25 Jahre behandelte er mit gleicher Sorgfältigkeit Arm und Reich in körperlichen wie auch in seelischen Nöten. 1861 wurde er ins preussische Abgeordnetenhause gewählt und gehörte dort anfangs der katholischen und, als diese sich umbildete, der Zentrumsparthei an.

Anzwichen war er Brunnenarzt in dem Kurort Appringsreie geworden, mußte aber bald wegen Ueberarbeitung diese Stellung aufgeben. Nun zog er sich mehr zurück und widmete sich völlig seinen dichterischen Neigungen. Zuerst erschienen von ihm Uebersetzungen des englischen Dichters Tennyson, dann idyllische Lieber und viele andere Dichtungen, bis er dann im Jahre 1878 sein Hauptwerk „Dreizehnlinden“ herausgab, das seinen Namen in der ganzen gebildeten Welt berühmt machte.

Zu Ende der achtziger Jahre siedelte der Dichter nach Nieheim im Nethegau hinüber und starb dort im Frühling 1894 im Kreise seiner Familie.

Vielschreiberei.

Für eine der charakteristischsten Eigenschaften des literarischen Genies gilt seine Fruchtbarkeit. Wir brauchen ja bloß an Goethe zu denken, um einzusehen, daß große Produktivität nicht notwendig für Sudelei führen muß. Die Gefahr der Ueberreibung liegt freilich nahe, und andererseits sind die meisten Vielschreiber keine Genies.

Eines der besten Beispiele für die Ausartungen der schriftstellerischen Fruchtbarkeit bildet der berühmte römische Redner Cicero, der sich in seinen letzten Lebensjahren daran machte, binnen ein paar Monaten eine ganze philosophische Bibliothek zusammenzuschreiben. Sein Verfahren war äußerst einfach: er gab nämlich bloß den Gedankenreihen älterer Philosophen eine neue Fassung, so daß er selber in einem Briefe an einen, über solche Fruchtbarkeit erkannten Freund offenherzig meinte: „Es sind Abschriften, sie machen mir wenig Mühe; denn ich gebe nur die Worte dazu, und die habe ich im Ueberflusse.“ Daß aber auch auf dem Gebiete wissenschaftlicher schriftstellerischer Fruchtbarkeit mit eindringlicher Gründlichkeit und bahnbrechenden Fortschritten Hand in Hand gehen kann, beweist der große Grieche Aristoteles, der etwa ein halbes tausend Bücher, wenn nicht mehr, über philosophische, naturwissenschaftliche und geschichtliche Dinge veröffentlicht hat. Damit steht er auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Literatur wohl einzig da, während es dagegen in dem weitern Felde literarischer Tätigkeit überhaupt noch schnellere Arbeiter als den großen Sagenreiter gegeben hat.

Weitaus den Rekord schlägt der spanische Lustspieldichter Lope de Vega, der von geradezu fabelhafter Fruchtbarkeit war. Hat er doch nicht weniger als 21 Millionen und 300,000 Verse gedruckt hinterlassen, außer einer Masse von Manuskripten. Nach seiner eigenen Angabe verfaßte Lope de Vega das spanische Theater mit 1800 vollständigen Stücken und noch 400 „Autos“ oder religiösen Dramen. Mehr als 100 Lustspiele, jedes zwischen 2-3000 Versen lang, hat er Stück für Stück in dem beinahe ungläublich kurzen Zeitraum von je 24 Stunden angefertigt. Und wog man von seinen 72 Lebensjahren 50 voll und ganz für dichterische Tätigkeit in Anspruch bringen wollte, so hätte er doch jede Woche ein komplettes Theaterstück hergestellt. Die Erzeugnisse dieser geradezu beängstigenden Vielschreiberei waren freilich auch durchweg recht dünnflüssiger Natur, so daß Lope de Vega heutzutage so ziemlich eine vergessene Größe genannt werden muß.

Das ist anders mit einem berühmten Schriftsteller englischer Zunge, der dem fruchtbarsten Spanier zwar an Quantität seiner dichterischen Schöpfungen bei weitem nicht gleichkommt, ihn dafür aber unendlich übertrifft in der Qualität. Es handelt sich um den unergänglichen Meister des historischen Romans, um Walter Scott. In den siebzehn Jahren zwischen

1814 und 1831 hat der große Schotte nicht weniger als 48 Bände Romane und 21 Bände Geschichte und Biographie veröffentlicht. Das macht einen Band für jedes Vierteljahr. Man wird sich also weiter nicht wundern, wenn man vernimmt, daß einer seiner besten Romane „Waverley“ nur die Abende eines einzigen Sommermonats gekostet hat. Auch Scott nutzte freilich seiner Fruchtbarkeit zu viel zu, zumal er es bestritt war, die gewaltige Schuldenlast abzutragen, die ihm der Bankrott seines Verlegers aufgeladen hatte. Das führte einerseits zur Veröffentlichung einer Anzahl von Werken, die seines Genies nicht würdig sind, andererseits aber löstete es ihm selber das Leben. In der Nacht geistiger Geniertheit ist Walter Scott gestorben, ein belagertes Festspiel über triebener Vielschreiberei. —

Allerlei fürs Haus.

Der Kuh, ein wertvolles Düngemittel.

Während des Winters sammelt sich in Deisen und Schornsteinen viel Kuhmist an, der meistens nur als eine lästige Begleitererscheinung des Dagens angesehen und adios beiseite geschafft wird.

Wer das tut, ahnt wohl nicht, daß er damit einen nicht zu unterschätzenden Dünger fortwirft, der den Ertrag im Garten in wirksamer Weise zu steigern vermag. Darum die Mahnung: Laßt keinen Kuhmist ungenutzt umkommen! Dies gilt um so mehr, als der Kuhmist nicht bloß als Dünger Wert besitzt, sondern auch bei Bekämpfung der Gartenschädlinge eine große Rolle spielt. Beete, die im Frühjahr mit Kuhmist befruchtet werden, den man vorher mit Erde vermischt hat, bleiben von den gefährlichen Erdflöhe vertheidigt. Was das zu bedeuten hat, weiß ein jeder Gartenbesitzer, der die unendlich volle Tätigkeit dieser Insekten kennen gelernt hat.

Die Verwendung des Kuhmistes als Dünger erfolgt erst im Frühjahr; er ist aber bereits im Laufe des Winters zu sammeln und muß vorbearbeitet werden, und zwar hat es sich am vorteilhaftesten erwiesen ihn als Kompost zu verwenden. Man mischt ihn mit der doppelten Menge Kalk und der vier- bis sechsfachen Menge gesiebter Erde, und überläßt diese Mischung etwa drei bis vier Wochen sich selbst, um eine Gärung der Masse herbeizuführen. Dann arbeitet man sie noch einmal tüchtig durch mit der gleichen Menge Kalk wie zuvor und sichtet sie auf einen Haufen. Im Frühjahr ist der Kuhmistkompost sodann verbrauchsfähig.

Wer Blattplagen und Käferläusen eine recht saure, dunkelgrüne Färbung geben will, dünge sie mit diesem Kompost. Aber auch auf allen mit Rüben, und namentlich mit Sellerie beplanten Beeten, wird er seine Wirkung zeigen. Obstbäume sind für Kuhmistkompost, der über der Wurzelzone in den Boden eingehakt werden muß, sehr dankbar. Auch Beerensträucher und sogar der Weinrebe ist er von Vorteil.

Naturngemäß ist nicht aller Kuhmist von gleich harter Wirkung, denn es kommt darauf an, von welchem Gremmaterial er stammt. Steinholzkraut enthält besonders viel Stickstoff; er eignet sich daher am besten zum Düngen von Blattgemüsen, Spinat usw.

Den Kuhmist rein und direkt zu verwenden, ohne ihn erst zu bearbeiten, ist nicht zu empfehlen. Die ihm anhaftende Schärfe würde eher schaden als nützen. Wohl aber kann er mit Vorteil bei allen Zimmerpflanzen angewandt werden, wenn man ihn mit kochendem Wasser übergießt und durch Umrühren recht innig vermischt. Von dieser Brühe kann man den Blumen und Blattpflanzen etwa jede Woche einmal geben.

Sichere Heilung aller Kranken durch die wunderwirkenden Granthematid. Heilmittel (aus dem Granthematid gewonnen) Heilwunder Granthematid werden kostenfrei zugestellt. Einzelne mehr zu haben von John Eiden, Spezial-Arzt und alleinigen Vertreter des einzig echten reinen Granthematid. Heilmittel. Offiz. und Heilmittel: 3808 Probststr., E. G. Cleveland, Ohio. (Bitte nicht die Nachahmungen u. falschen Repräsentationen)

Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu mehrer billigen Preisen gute kath. Bücher und Bilder

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückhände, die er dem „St. Peters Boten“ schickt, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt eine der folgenden prächtigen Prämien portofrei zuzuschicken gegen Ertragszahlung von nur 25 Cents.

Prämie No. 1. Himmelschlüssel. Ein vollständiges Gebetbuch für katholische Christen. Weltatlasische Formate. Auf starkes, schönes Papier gedruckt. 224 Seiten. Antiquarische Ausstattung mit Goldschnitt, Gold- und Farbenprägung. Mandelchen. Der Metallpreis dieses Buches ist 50 Cents.

Prämie No. 2. Tugend zwei der folgenden prachtvollen Dekorationsbilder. In der Größe 15 1/2 x 20 1/2 Zoll, sorgfältig verpackt und portofrei.

Das letzte Abendmahl, nach Leonardo da Vinci. Die Unbefleckte Empfängnis, nach Murillo. Muttergottesbild. Zimmerwährendes Bild. nach dem Gnadenbild. Der heilige Joseph mit dem Jesuskinde. Der heilige Schutzenkel. Metallpreis pro Stück 25 Cents.

Prämie No. 3. Zwei prachtvolle Olfarben- und -Wilder. Der Herr Jesus und Herr Maria, jedes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll groß sorgfältig verpackt und portofrei. Metallpreis 60 Cents.

Prämie No. 4. Vest Pocket Prayer Book. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtkatholische Freunde. Gebunden in schwarzem biegsamen Leder mit Goldprägung und Mandelchen. Metallpreis 50 Cts.

Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten, der den „St. Peters Boten“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei angeliefert gegen Ertragszahlung von nur 50 Cents.

Prämie No. 5. Der geheiligte Tag. Gebetbuch mit wattertem, starken Lederband. Bind- und Goldprägung. Metallpreis \$1.00.

Prämie No. 6. Legende der Heiligen von P. W. H. Mier. Ein Buch von 755 Seiten mit 307 schönen Bildern gezeichnet. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen. Metallpreis \$1.00.

Prämie No. 7. Gebetbuch in feinstem Cellulose-Einband mit Goldschnitt und Schloß passend für Ertragszahlung gegen Geschenk.

Prämie No. 8. Rabe Necum. Taschen-Gebetbuch, auf feinem, hartem, bünem Papier gedruckt. Feinster, watterter Lederband mit Goldprägung. Mandelchen, Metallpreis \$1.10.

Prämie No. 9. Erbarme Dich unser! Ein Gebetbuch für katholische Christen. Mittelgroßer Druck. 422 Seiten. Starker Leinwandband mit Bind- und Goldprägung. Mandelchen Goldschnitt. Metallpreis 70 Cents.

Die folgenden prachtvollen Bücher werden an Abonnenten die auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei geliefert gegen Ertragszahlung von nur 75 Cents.

Prämie No. 10. Der geheiligte Tag. Prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattertem Lederband mit Goldprägung. Fein goldschnitt. Hat Behälter mit feinem weichen Nocken aus Metall. Ein nettes, preiswürdiges und liebes Geschenk für Bräutlein. Metallpreis \$1.75.

Prämie No. 11. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller Sonn- u. festlichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Für ältere Leute, deren Augen ihre Sehkraft teilweise eingebüßt haben ist das folgende Buch besonders zu empfehlen, welches wir verbleiben gegen Einlieferung des Ertragsbetrages von nur \$1.00.

Prämie No. 12. Der Goldene Himmelschlüssel des ehrw. P. Martin v. Cochem. Gebetbuch mit ganz großem Druck, 544 Seiten. Watterter Granitband mit Goldprägung. Mandelchen, Goldschnitt.

Prämie No. 13. Goffine, Explanations of the Epistles and Gospels for the Sundays, Holydays and Festivals. Vorzügliche Ausgabe der Goffine in englischer Sprache. Auf bestem Papier gedruckt mit vielen Bildern. Ueber 1000 Seiten. Gold in geprechter Leinwand gebunden.

Wer einer Land-Gemeinde für die 11 Fastentage ein recht passendes Geschenk stiften möchte, sollte sich die folgende Prämie schicken lassen zu dem niedrigen Preise von nur \$1.75.

Prämie No. 14. Der heilige Kreuzweg. 14 prachtvolle Olfarben- und -Wilder, fertig zum Einrahmen. Größe eines jeden Bildes 15 1/2 x 20 1/2 Zoll. Eignen sich für Landkirchen und Kapellen. Metallpreis \$3.50.

Bei Einlieferung des Abonnements mit dem Ertragsbetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie in den Ertragsbetrag einbehalten. Solche, deren Abonnement nur für ein Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einleihen um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahresganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahresgänge vorausbezahlen und die betreffenden Ertragszahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt. Man adressiert: St. Peters Bot, Münster, Saal.

Vom Weltkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)
Frieden auf Erden verleihe, von glücklicher Vorbedeutung sein möge.
London, 23. Dez. — Das endgültige Ergebnis der siebenten deutschen Kriegsanleihe war, nach einer Depesche aus Amsterdam 12. 625.600.200 Mark.
London, 23. Dez. — Gestern Abend verließen deutsche Flieger wieder zwei Raids über der Küste von Kent. Eine Maschine wurde zum Landen gezwungen und die drei Insassen gefangen genommen. Einige Bomben wurden auf der Insel Thanet abgeworfen. Kein Schaden wurde berichtet.
Melbourne, 23. Dez. — Bei dem Referendum über Konstriktion wurden in Australien 792.000 Stimmen für, und 967.000 gegen Zwangsdienst abgegeben. Somit ist die Wehrzeit 175.000 gegen den Zwangsdienst. Die Stimmen der Soldaten in Europa sind nicht mit eingerechnet, und werden gegenwärtig in London gezählt.
London, 24. Dez. — Britische Truppen in Palästina haben Belshem und den Delberg besetzt, wie eine Heuterdepesche aus Jerusalem berichtet.
Amsterdam, 24. Dez. — Die neue Explosion in den Krupp'schen Werken zu Essen beschränkte sich auf das Gebäude welches die Maschinenräume und Dachstuhlwerkstätten enthielt, und in denen 1000 Personen beschäftigt waren. Niemand wurde verletzt.
Peking, 24. Dez. — Der chinesische Kommandant zu Harbin hat den Bolschewiki 38 Stunden Zeit gegeben, die Waffen niederzulegen und die Stadt zu verlassen, sonst würde er Gewalt anwenden.
Rom, 24. Dez. — Der Minister für Lebensmittel macht bekannt, daß die diesjährige italienische Weizenernte nur 29.000.000 Zentner betrage, während der Bedarf in Kriegszeiten auf 67.000.000 gestiegen sei. Bei der Räumung des von den Deutschen besetzten Gebietes gingen 4.000.000 Zentner verloren.

Der Staaten.

Cincinnati, O. Zwei Banditen, die noch nicht festgenommen werden konnten, raubten aus dem städtischen Stalle an Laredo Ave. die Summe von \$568.34, die Löhnung der Angestellten des Stalles.
Youngstown, O. Das Wohnhaus des vielfachen Millionärs J. G. Butler wurde durch Feuer vollständig zerstört. Eine überaus wertvolle Sammlung von Gemälden und sonstigen Kunstwerken, die man auf über eine Million schätzte, fiel den Flammen zum Opfer.
Evansville, Ind. Dampfer, Schlepper und andere Fahrzeuge im Werte von über einer Million Dollars sind zwischen St. Louis und Cairo fest eingefroren und in Gefahr vernichtet zu werden, wenn der Eisgang beginnt. Der Fluß ist zum ersten Male seit einem halben Jahrhundert gänzlich zugefroren.
Lexington, Ky. Während im ganzen Lande wegen Mangel an Transportmitteln eine Brennmaterial Not herrscht, stehen tausende mit Kohlen beladene Waggons auf Seitengleisen in Kentucky. 6600 Waggonladungen sollen angewiesen worden sein, nach Klagen in Ohio und der Gegend an den Seen befördert zu werden, wo man ihrer sehr nötig bedarf. Auf der Chesapeake & Ohio Eisenbahn froz das Wasser von Lokomotiven in den Kesseln ein, jedoch die Kessel platzen.
Chicago. Während eines blendenden Schneesturms erschienen 4 Männer in einem Automobil vor der La Grange State Bank, traten ein, sperrten den Kassierer in's Kassengewölbe und entnahmen mit \$47.000 in baar, darunter viel Gold, welches allein 700 Unzen wiegt.
— Ein dreistöckiges Stallgebäude wurde ein Raub der Flammen. Sechszehn Pferde kamen im Feuer um, und der Feuerwehrr war es nur mit großen Anstrengungen möglich, eine Ausdehnung des Brandes auf die Nachbargebäude zu verhindern.
— Die Zahl der in den letzten vier Monaten im italienischen Viertel verübten Mordmorde ist auf 15 gestiegen.

— Edward „Ammunition“ Wheeler, der Anführer der Bande, die letzten August die Bahmeister der Firma Winslow Bros. beraubte und dabei Louis Olsenberg und Burton Allen ermordete, wurde von den Geschworenen zum Tode durch den Strang verurteilt.
Duquoin, Ill. In der Christopher-Grube küßten 18 Bergleute durch eine Explosion ihr Leben ein.
Bloomington, Ill. In Petersburg und Riverdale wird die Kohlenförderung eingestellt werden. Die Grubenbesitzer sagen, daß die von den Brennmaterial-Kommissionären festgesetzten Preise zu niedrig seien, um den Betrieb ohne Verlust fortzuführen zu können.
Milwaukee. Um Kohle zu sparen, hat die Verwaltung der hiesigen Normalsschulen beschlossen, die Weihnachtsferien um eine Woche zu verlängern.
— Der staatliche Nahrungsmittel-Kommissar hat sich kürzlich in Milwaukee aufgehalten. Er fand in verschiedenen Fällen, daß Kühlhäuser-Eier als frische Eier verkauft wurden. Er ist Beweismaterial gesichert worden, das wahrscheinlich zu gerichtlicher Verfolgung führen wird.
Janesville, Wis. Neun Personen wurden verletzt, als ein Zug an einer Kurve entgleiste.
St. Louis. Dr. Hillel Unterberg und Dr. George Neumann, die das Oakland Park Hospital in Glendale leiten, sind des Totschlages im 4. Grade angeklagt worden. Sie werden beschuldigt, den Tod des am 10. Februar verstorbenen J. Watson verursacht zu haben, indem sie sein Zimmer in ihrer Anstalt, wo er Patient war, ohne Heizung ließen.
San Francisco, Cal. Allen Distanzflug-Record, soweit es eine Frau anlangt, brechend, vollzog Katharina Stinson, das Fliegermäd-

chen von Texas, ohne anzuhalten im Fluge von San Diego nach San Francisco, 550 Meilen Luftweite, in 8 Stunden und 55 Minuten, im Durchschnitt eine Meile die Minute.
Los Angeles, Cal. Die Breidiger Fred Harden und Fred Whitaker, sowie Harold Storey, christliche Passagiere, wurden von einer Jury der Friedensstörung schuldig befunden, als sie am 1. Oktober in Los Angeles eine Friedensversammlung abhielten. Sie wurden zu je sechs Monaten Gefängnis und je \$1200 Geldbuße verurteilt.
— Die Norddeutsche Allg. Ztg. teilt mit, daß innerhalb eines Jahres vor den Gerichten in Preußen fast 400.000 Fälle wegen Uebertretung der Nahrungsmittel-Vorschriften verhandelt wurden.
— Nach Meldungen deutscher Zeitungen wurde vom Deutschen Botschafter in London die Erklärung abgegeben, daß die Ration-Produktion im Jahre 1917 1 Million Tonnen betragen werde, das ist 270.000 T. mehr als während des Rekord-Friedensjahres 1913.
Kopenhagen. Die Getreide-ernte Dänemarks ergibt nach der endgültigen Abschätzung rund 62 Millionen Bushels, oder 20 Million Bushels weniger als in 1916, und 10 Millionen Bushels weniger als im Sommer geschätzt wurde, wo die Behörden Brotationen einführen mußten.
— Im November hat sich die Zahl der Arbeitslosen in Kopenhagen um 3000 per Woche gesteigert. Man schätzt, daß in der Stadt gegen 22.000 Personen stellenlos sind.
London. Amtlicherseits ist vom obersten Gesundheitsbeamten der Regierung, Sir Arthur Newsholme, eine Warnung gegen das Küffen erlassen worden, wegen Ansteckungsgefahr durch Flecktyphus.
— Wie der Central News Korrespondent aus Christiania meldet, wurde dort amtlich bekanntgegeben, daß Norwegen während des Krieges 5000 Matrosen verlor. Gleichzeitig wird der Untergang von 2 weiteren norwegischen Schiffen berichtet.
Bern. Zum Präsidenten bezw. Vizepräsidenten der Schweiz wurden vom Bundesrat erwählt Felix Calonder und Edward Müller, beide radikale Demokraten.
Rom. Italien hat alle Männer der Jahrgänge 1874 bis 1899 in den Fahnen berufen.

Ausland.

Stadt Mexiko. Der Export von Anilin- und Kohlensteinfarben und aller künstlichen vegetabilischen Farbstoffe wurde durch das Schapsamt verboten.
Santiago, Chile. Hier wird behauptet, daß die Ver. Staaten mit Chile ein Uebereinkommen getroffen haben zwecks Austausch von Kohlen und Petroleum.
Am Haag, Holland. Kriegsminister de Jonge erklärte auf eine Anfrage in der Zweiten Kammer, daß zwecks Schutzes der holländischen Grenze gegen Fliegerüberfälle in Zukunft die holländische Flagge von den Kirchtürmen wehen werde, daß aber noch keine Maßnahmen gefunden seien für den Schutz bei Nacht. Ausländische Regierungen hätten sich jedoch noch nie geweigert, Entschädigung zu leisten für von ihren Fliegern angerichteten Schaden.
Amsterdam. Die 200 Brenneisen von Schiedam, welche große Mengen von Wachholderbeer-Geist (Gin) und anderen Spirituosen herstellen, sind von der Regierung benachrichtigt worden, daß für Herstellung von Spirituosen kein Getreide mehr geliefert wird.

„Nicht alles Gold, was glänzt“ Was billig zu sein scheint, ist gewöhnlich viel zu teuer.

Diese Warnung gilt allgemein, insbesondere aber beim Bestellen der Getränke, deren Bestand, wie dies Ihnen bereits aus den Zeitungen bekannt sein dürfte, unter dem neuen Government mit aller Sicherheit nicht länger als noch drei Monate bestehen wird. Demzufolge werden die Preise sämtlicher Spirituosen immer mehr steigen und das Bezahlen derselben von unbekanntem Firmen wird immer mehr unzuverlässig, ja gar nicht ratsam. Unsere gegenwärtigen Preise entnehmen Sie aus unserer Anzeige in den beiden vorherigen Nummern, oder sehen Sie nach denselben in der nächsten Nummer dieses Blattes. Sichern Sie sich rechtzeitig einen größeren Vorrat nötiger Getränke, so lange Sie dies noch zu den jetzigen Preisen tun können. Bevor Sie solche bestellen, erkundigen Sie sich zuvor genau nach der Firma, bei der Sie bestellen möchten, oder senden Sie ganz getrost Ihr Vertrauen meiner langjährigen Großhandlung

The Quality Liquor House

148 Higgins Ave. WINNIPEG, Man.
Verand-Haus von Bier, Wein, Spirituosen und Likören, für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.
Indem ich Ihnen meine Firma bestens empfehle und ehrlich versichere, Sie solid und gewissenhaft zu behandeln, zeichnet
Hochachtungsvoll
J. Braunstein, Eigentümer.

Wenn Sie für die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage und Ihren Wintervorrat wirklich gute und dabei dennoch nicht gar zu teure Getränke wünschen

Decken Sie Ihren Bedarf an Bier, Wein, Spirituosen und Likören bei dem Großhandlungshaus

THE NORTHERN WINE CO., LTD.

215 Market St. Phone Garry 2187 WINNIPEG, MAN.
Handverandhelle von Bier, Wein, Spirituosen und Likören für die Provinzen Ontario, Saskatchewan und Alberta.

„Kleiner Gewinn — großer Umsatz; beste Qualität — billigste Preise.“ — Dies sind die Hauptprinzipien unseres Hauses. Nirgends werden Sie billigere und trotzdem wirklich preiswerte Getränke derartiger Qualität wie bei uns bekommen.

Verlangen Sie unsere neueste deutsche Preisliste, oder entnehmen Sie unsere Preise aus unserer Anzeige in der vorherigen, oder der nächsten Nummer dieses Blattes.

In unseren Preisen sind die Krüge und Fässer einbezogen — nur bei Bierbestellungen ist als Deposit gegenwärtig für ein jedes 4 Gall. Faß \$2, für ein jedes 8 Gall. Faß \$3 einzulösen. Wenn Sie jedoch welche unnotigen Krüge und Wein-Fässer hätten, nehmen wir solche gerne an, wenn Sie und dieselben prepaid (am besten, per Fracht, da es ganz wenig Kosten würde) einzulösen belieben. Wir bezahlen Ihnen in bar oder nehmen für bestellte Getränke in Rechnung für jeden 1 Gallonen Krug 20 Cents, für einen 2 Gallonen Krug 40 Cents, für ein 5 Gallonen Faß \$1.25, für ein 10 Gallonen Faß \$1.50.

Unsere geehrten Abnehmer bitten wir, unsere Firma ihren Bekannten und Freunden empfehlen zu wollen.

Hochachtungsvoll

The Northern Wine Co., Ltd.

Bestellen Sie Ihren Wein, Schnaps u. Bier bei The Western Cut-Rate Liquor Company

Großhandlung und Verandhaus von Bier, Wein und diversen Spirituosen. 556 Colony Str. (vorher 405 Portage Ave.) Winnipeg, Man.

Sämtliche unserer Getränke sind garantiert erstklassiger Qualität. Lassen Sie sich keineswegs durch billige Preise bei so manchen kleinen Firmen irreführen, da Sie dort bei der gegenwärtigen, allgemeinen Teuerung und der jetzigen Knappheit an Spirituosen keineswegs Getränke von gewöhnlicher Qualität, sowie in im Gegenteil nur gar wertloses Zeug bekommen werden. Indem wir uns mit dem geringsten Gewinne begnügen, seien Sie versichert, daß wir Ihnen im Verhältnis zu der ansehnlichen Qualität unserer Getränke die möglichst mäßigen Preise bieten.

Table with columns for beverage types (e.g., Kornschnaps, Whisky, Brantwein) and prices in various units (per gallon, per bottle).

Natur-Wein

Table listing natural wine products like Superior Port, B. O. P. High Grade Port, etc., with prices.

Cherry Weine

Table listing cherry wine products like Fernandez Red Label Sherry, etc., with prices.

Bestes amerikanisches Bier

Table listing American beer products like Old Style Lager, etc., with prices.

Calgary Bier

Table listing Calgary beer products like Ber. Faß, 10 Dugend Bins, etc., with prices.

Drewry's Bier, Ale oder Stout

Table listing Drewry's beer products like Ber. 2 Dugend Bins, etc., with prices.

Drewry's American Style Reis Bier

Table listing Drewry's rice beer products like Ber. Faß, 10 Dugend Bins, etc., with prices.

The Western Cut-Rate Liquor Co., Winnipeg, Man.

St. P. Muenster

die Werke der...
Muenster,
St. P. Muenster

Vom I

Außer hart...
Vom I

Amsterdam

Amsterdam,
nische Delegat...

London, 23.

London, 23.
bede sagte B...

London, 23.

London, 23.
armierte Damp...

Bern, 23. D.

Bern, 23. D.
wird im Janua...

Boston, 23.

Boston, 23.
amtliche Veri...

Boston, 24.

Boston, 24.
Beste für die...

Boston, 24.

Boston, 24.